

UDC 930.85 (4—12)

YU ISSN 0350—7653

ACADEMIE SERBE DES SCIENCES ET DES ARTS

COMITE INTERACADEMIQUE DE BALKANOLOGIE
DU CONSEIL DES ACADEMIES DES SCIENCES ET DES ARTS
DE LA R.S.F.Y.

INSTITUT DES ETUDES BALKANIQUES

BALCANICA

ANNUAIRE DE L'INSTITUT DES ETUDES BALKANIQUES

XXII

Rédacteur

NIKOLA TASIC

Membre correspondant de l'Académie Serbe des Sciences et des Arts
Directeur de l'Institut des Etudes balkaniques

Secrétaire

ALEKSANDAR PALAVESTRA

Chercheur-assistant de l'Institut
des Etudes balkaniques

Membres de la Rédaction

De Yougoslavie: MILUTIN GARASANIN, ALOJZ BENAC,
RADOVAN SAMARDZIC, MILKA IVIC, CEDOMIR POPOV,
DRAGOSLAV ANTONIJEVIC, VESELIN ĐURETIC,
MIODRAG STOJANOVIC

De l'étranger: ANTHONY EMIL TACHIAOS (Thessalonique),
DIMITRIJE ĐORĐEVIC (Santa Barbara — Californie),
ALEKSANDAR FOL (Sofia), NIKOLAJ TOLSTOJ (Moscou)

BELGRADE

1991



Gabriella SCHUBERT
Berlin

FORMEN HÖFISCHER KLEIDUNG IN SÜDOSTEUROPA; IHR VERHÄLTNIS ZU TRACHTEN UND MODESTRÖMUNGEN

Abstract — Im Artikel wird die Rede von der Hofkleidung im Südosten Europas sein. Man verfolgt ihre allgemeine und symbolische Bedeutung, Funktion und gesellschaftlichen Status, sowie verschiedene Einflüsse auf ihre Formung bis zum Ende des XIX. Jahrhunderts und weist auf die Wendung des Balkans zur westeuropäischen Tracht hin.

Das Kleidungsverhalten des Menschen, auch das des Herrschers und seines Hofes, ist an einer Öffentlichkeit ausgerichtet. Es steht daher auch immer in Wechselbeziehung zu Entwicklungstendenzen, die das Kleidungsverhalten der Allgemeinheit bestimmen. Dies berechtigt, ja macht es erforderlich, die Kleidung der Herrschenden auch in ihrem Verhältnis zu Trachten und Modeströmungen zu betrachten.

Kleidung und Öffentlichkeit

Das Kleidungsverhalten des Individuums ist in hohem Maße von der Erwartungshaltung seiner Umgebung abhängig. Das wiederum bedeutet Anpassung an die in dieser Umgebung geltenden Normen, von Heidegger 1927 als »Man«, von Hoffmann 1985 (190) als »erwartete Öffentlichkeit« genannt. Anders ausgedrückt: Die öffentlich getragene Kleidung des einzelnen designiert seine Plazierung in der für ihn gültigen sozialen Ordnung, d.h. auch seine Rolle in ihr.

Die Demonstration von Kleidung, die den Erwartungen der Öffentlichkeit entspricht, ist unauffällig, stellt eventuell bestehende Vorurteile nicht in Frage. Dies ist so allerdings nicht zwingend.

Wie es uns die Aufmachung der Punks oder Skinheads zeigt, ist es auch möglich, sich im Kleidungsverhalten den Erwartungen der Öffentlichkeit zu entziehen, um Individualität, Andersartigkeit zu demonstrieren.¹

Höfische Kleidung und Öffentlichkeit

Das Kleidungsverhalten der höfischen Gesellschaft, ebenso wie übrigens von Amts- und geistlichen Würdenträgern, stellt nun ein ganz anders geartetes Antwortverhalten auf die Erwartungen der Öffentlichkeit dar. Das Zurschaustellen des Herrscherornats und der Herrscherinsignien, von Amstroben und Standeskleidung geschieht ganz bewußt und mit Nachdruck² und dient dazu, bei den Untertanen den erwünschten Respekt herzustellen und aufrechtzuerhalten. Im deutschen Sprachgebrauch *bekleidet* man ein Amt, was darauf hindeutet, daß Autorität nicht zuletzt auch durch angemessene Kleidung geschaffen wird.³ In der Vergangenheit war die Kleidung in Europa eines der effektivsten Mittel zur Klassendifferenzierung. Sie setzte den König mit seinen prächtigen Gewändern und Insignien wie auch die Hofaristokratie in den Stand, dem Gemeinen, über den sie herrschten, ihre Überlegenheit vor Augen zu führen. Zu diesem Zweck mußte es sich um eine außergewöhnliche, von der Kleidung der Allgemeinheit in jeder Weise abgehobene, einzigartige, einmalige Kleidung handeln.⁴ Vom Herrscher wurde eine solche Aufmachung *erwartet*, und umgekehrt konnte der Herrscher nur dann sicher gehen, identifiziert und anerkannt zu werden, wenn er sich der Allgemeinheit in seinem exklusiven Herrscherornat präsentierte.

Gleiches gilt auch für höfische Gesellschaft: das Gefolge des Herrscherpaares, Hofbeamte, den Hoch- und Blutadel, in den Adelsstand erhobene Bürgerliche sowie auch führende Politiker. Innerhalb der in sich geschlossenen Gesellschaft des Hofstaates hatten sie sich zwar der dort herrschenden Etiquette unterzuor-

¹ HOFFMANN (1985) spricht in diesem Zusammenhang von einem »expressiven Kleidungsgebrauch«, der an einer erhofften Öffentlichkeit ausgerichtet sei.

² ist mit HOFFMANN (1985) an eine »beabsichtigte Öffentlichkeit« gerichtet.

³ Einen uniformierten Polizisten wird man nicht ohne weiteres darum bitten, seinen Dienstausweis zu zeigen, während einem Detektiv in Zivil erst dann Einlaß gewährt wird, wenn er seine Dienstmarke vorgezeigt hat. Die Uniform zeigt den Amtsträger an und schafft Respekt bzw. Gehorsam.

⁴ Auch ELIAS (1983, 24ff.) erwähnt Einmaligkeit und Einzigartigkeit als Kennzeichen der höfischen Gesellschaft, insbesondere am Hof LUDWIGS XIV. LUDWIG XIV. selber sei zwar ein König gewesen wie viele andere vor und nach ihm. Doch hätten Könige wie er einen außerordentlich großen Spielraum für *einzigartige, unwiederholbare Erfahrungen und Verhaltensweisen* gehabt.

den, doch gegenüber der Allgemeinheit unterschieden auch sie sich in ihrer Kleidung — durch vestimentäre Merkmale (Gestaltungsweisen, Formen, Materialien, Farben u. a.), die sich vom Durchschnittlichen abheben, Abstand zu ihm schaffen. Hierher gehören beispielsweise Reifröcke. Schleppen und Versteifungen der Kleidung. Hierzu zählt auch ein überhöhter oder ausladender Kopfputz, was anhand der weiter unten mitgeteilten Kleidungsgewohnheiten am osmanischen Sultanshof noch deutlich werden wird.

Höfische Kleidung, Mode und Tracht

Bei der Kleidung der höfischen Gesellschaft gelten ganz andere Maßstäbe als bei jener der Allgemeinheit. Eine Alltagstracht, die praktischen, arbeitsorientierten Gesichtspunkten Rechnung trägt, gibt es hier nicht. Die höfische Gesellschaft verrichtet keine manuelle Tätigkeiten und trägt daher auch im Alltag eine relativ hochwertige Kleidung. An Feiertagen und zu Festen nimmt deren Wertigkeit und Effektivität natürlich noch weiter zu. Die Hofkleidung hebt sich also in jeder Weise von gewöhnlichen Kleidungsvarietäten ab. Und dennoch ist sie von ihnen nicht völlig unabhängig. Waren und sind nicht gerade auch Monarchen und höfische Kreise stets Vor- und Leitbilder, die man nachzuahmen versuchte, die also auch Mode machten? Heute tut dies beispielsweise Prinzessin Diana von England, doch ließen sich hierzu noch zahlreiche weitere Beispiele finden.

Innovationen in der Kleidung kommen zumeist von oben. Sie dienen dazu, eine Führungsschicht nach unten abzugrenzen, und sie sind immer mit materiellem Aufwand verbunden. Doch ist diese Mode dann auf die unteren Schichten erst übergegangen, mußte sich die Oberschicht eine neue Mode ausdenken, um ein neues Abzeichen für ihre soziale Abgehobenheit zu finden. Hierbei griff dann auch sie auf Leitbilder zurück, die sie entweder an anderen Herrscherhöfen bzw. nach der Französischen Revolution bei Modehäusern oder in tradierten Trachten der Landbevölkerung entdeckte. Die Wechselbeziehung, die zwischen Hofkleidung, Mode und Tracht besteht, ist nicht zu übersehen, und sie gilt auch für Südosteuropa.

Ein einheitlicher Wandel besteht bei der höfischen Kleidung allem Anschein nach nicht. Die byzantinischen Kaisergewänder blieben zwar in Form der langen Tunika über Jahrhunderte gleich, doch waren die dazugehörigen Mäntel, Embleme und Abzeichen auch Wandlungen unterworfen. Bei diesen Wandlungen handelt es sich um bewußte Änderungen, deren Ursprung oftmals nicht mehr feststellbar, die aber nicht nur formaler, sondern auch semantischer Natur waren. Als Beispiel hierzu läßt sich das Thorakium, ein am Gürtel befestigtes schildartiges Kleidungsstück

der byzantinischen Kaiserinnen anführen, dessen Symbolik mit dem Wechsel des Herrscherhauses wechselte. In gleicher Weise suchte Franz I. von Österreich mit der Aufgabe des römischen Reichsgedankens nach einem neuartigen Krönungsgewand. Er wählte den Krönungsmantel mit weißseidenem Gewand darunter, das vom Ornat des Leopoldordens beeinflusst war (PETRASCHKEK-HEIM 1966, 101). Individuelle Vorstellungen können hierbei wirksam werden. Es können sich jedoch auch Mode und Tracht direkt oder indirekt auf die Gestaltung des Ornats auswirken. So prägen seit dem 18. Jahrhundert Galauniformen die männliche Hoftracht,⁵ während die weibliche Hoftracht eher von früheren Modeströmungen bestimmt war. Eine ebenso wichtige Quelle für die Hoftracht spielen die an ländlichen Trachten orientierten sog. Nationaltrachten.

Hofkleidung als Zeichen

Zunächst aber zu dem, was Hofkleidung von Mode und Tracht unterscheidet. Bei ihr handelt es sich um Abzeichen einer herrschenden Klasse oder Gesellschaft, um Rangabzeichen. Die höchste Rangtracht ist die offizielle Kleidung des Herrschers bzw. des Herrscherpaares, der Ornat. Wie in der Bezeichnung *Ornat*, das auf lat. *ornatus, ornatum* »geschmückt« zurückgeht, enthalten, handelt es sich hierbei um ein Mittel des feierlichen Schmückens, das nicht nur ästhetischen Bedürfnissen gerecht wird.⁶ Der Schmuck ist vielmehr ein Symbol für die höchste Macht im Staate, die Herrschergewalt. Eindeutiger weist auf diese Tatsache die deutsche Bezeichnung *Krönungsinsignien* hin, zu denen Krönungsmantel, Krone, Zepter, Reichsapfel, Schwert, Schulterschärpe u. ä. gehören. Überall in Europa wurde im Mittelalter die Krönung als symbolischer Akt der Machtübernahme durch den Herrscher allgemeiner Brauch. Hierbei kam den Insignien zentrale Bedeutung zu. Die Krönung war nur dann gültig, wenn sie mit den Insignien vollzogen worden war.

Die ungarischen Krönungsinsignien, bestehend aus Krönungsmantel, Zepter, Schwert und der aus der *corona latina* und der *corona greaca* zusammengesetzten, oft fälschlich für die Stephanskronen gehaltene Krone, gehören zu den besterhaltenen europäischen Herrschaftszeichen des Mittelalters (vgl. hierzu Abb. 1 und 2 im Bildanhangsteil; vgl. ferner u.a. KOVACS-LOVAG

⁵ Die Hofuniformen sind die Folge einer allmählichen Verbürgerlichung der Kleidung in Europa; vgl. PETRASCHKEK-HEIM 1966, 105.

⁶ Daß dies oft gerade nicht gegeben ist, zeigt folgende Begebenheit: Kaiserin MARIA THERESIA soll sich bei der Krönung ihres Gatten zum deutschen Kaiser in Frankfurt hinter einem Vorhang versteckt haben, weil sie ihr Lachen über sein Aussehen im feierlichen Ornat nicht unterdrücken konnte (PETRASCHKEK-HEIM 1966, 101).

1980). Sie werden von den Ungarn als »nationale« Symbole verehrt. Hieraus ist zu ersehen, daß Herrscherinsignien für die Untertanen auch die Bedeutung von Gruppensymbolen oder »Gruppenausweisen« (REITER 1984, 104 — hier bezogen auf die Sprache) annehmen können. Über sie identifizieren die Untertanen auch ihre eigene Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die gemeinsame Ziele verfolgt, sich auf eine gemeinsame Herkunft und Vergangenheit berufen kann. Gleich Fahnen, Wappen und anderen Abzeichen, stifteten also auch Herrscherinsignien Gemeinschaft und Gemeinsamkeit.

Doch nun zur Beschreibung von Formen höfischer Kleidung in Südosteuropa. Sie stammen aus verschiedenen Zeiten und verschiedenen Gegenden und wollen exemplarisch, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, verstanden sein.

Byzantinische Hoftracht

Innerhalb der gesamteuropäischen Kostümgeschichte diente die Kleidung zuerst bei den Byzantinern bewußt der Repräsentanz der Herrschenden, von Würdenträgern und von Reichtum. Gewährleistet war dies auch durch den Umstand, daß sich das durch Abgaben schwer belastete gemeine Volk diese Kleidung gar nicht leisten konnte (THIEL 1973, 104).

Symbolischer Ausdruck der Macht war der reich verzierte Ornat des Kaisers. Während sich noch Kaiser AURELIAN und Kaiser CARUS in Kleidung und Hofhaltung bewußt einfach gaben, begann mit DIOKLETIAN eine neue Ära, die durch Prunk und Repräsentationsbedürfnis des Hofstaates in seiner äußeren Erscheinung gekennzeichnet war (hierzu u.a. THIEL 1973, 92ff.). Der freie Faltenwurf der antiken Kleidung wich einer neuen Gewandform, der Tunika, die den Körper im Geiste christlicher Moral verhüllte, dafür neue prägende Merkmale schuf.

Nicht mehr Individualität und individueller Geschmack, sondern das dem Träger übertragene Amt bestimmten Schnitt, Material, Farbe und Schmuck der Kleidung am byzantinischen Hof. Je höher das Amt, um so reicher war der Schmuck aus Gold und Edelsteinen, der auf schwere Seidenstoffe aufgebracht wurde. Die Abstraktheit der zu Symbolen und Zeichen gewordenen Gewänder verlieh ihren Trägern eine gewisse Monumentalität, entrückte sie der Diesseitigkeit. Der Herrscherornat war das Symbol des absolutistischen Herrschaftsanspruches des byzantinischen Kaisers, der zugleich Oberhaupt der christlichen Kirche und Vertreter Gottes auf der Erde war.

Seit 293 trug DIOKLETIAN zum Herrscherornat ein weißes perlenbesetztes Diadem zum Zeichen seiner Kaiserwürde (hierzu u. a. KONDAKOW 1892, 230). KOSTANTIN d. Gr. übernahm dann 325 mit seiner Residenz im Osten endgültig dieses Herrscherab-

zeichen, das zum Symbol des selbstherrlichen, orientalischen, Großkönigtums wurde. Das Nehmen des Diadems war nach östlichem Vorbild gleichbedeutend mit der Ergreifung der königlichen Gewalt. So wurde dann JOVIANUS 363 mit dem Diadem investiert. Auch die Kaiserinnen trugen ein kostbares Diadem.

Im 7. Jahrhundert trat dann an die Stelle des Diadems die aus Schilden zusammengesetzte Krone, die später von allen europäischen Herrschern übernommen und zum wichtigsten Symbol der Monarchie wurde.⁷ An den Seiten hatte die müzenerartige Krone zumeist in Kreuzen endende Perlenbehänge. Zu den übrigen Herrscherinsignien gehörten am Anfang Globus und Zepter, die mit einem Kreuz versehen waren. Nach dem Bilderstreit jedoch traten an ihre Stelle eine Pergamentrolle sowie ein Beutel mit Staub (*akakia*) als Symbole der Rechtgläubigkeit und Vergänglichkeit.

Die Herrscher des östlichen christlichen Reiches galten als Statthalter Gottes und als seine sichtbare Offenbarung (hierzu u. a. SHERRARD 1972, 78). Über sie wurde Gottes sichtbare Aktivität ausgeübt. Daraus folgend, hatten das Amt des Kaisers und alles, was damit zusammenhing, also auch der Ornat und die Insignien, Symbolcharakter. Das Hofritual auf Erden sollte ein Ebenbild des unsichtbaren Rituals im Himmel für Gott und die himmlischen Mächte darstellen. In dieses Ritual war auch die Kleidung eingebunden, und sie mußte bestimmten zeremoniellen Schemata angepaßt sein.

Unter KONSTANTIN wurde die von einem mit Edelsteinen besetzten Gürtel gehaltene lange Tunika endgültig zum Repräsentationsgewand des Kaisers. Zunächst wurde vom römischen Kaiserornat der an der rechten Schulter gefüßelte Schultermantel, das Paludamentum, beibehalten, in den ein reich verziertes Viereck eingesetzt war (vgl. Abb. 3). Später trat an Stelle dieses Schultermantels die prunkvolle, reich bestickte und mit Perlen und Edelsteinen besetzte Schulterschärpe, die 15–20 cm breit, sehr lang war und kreuzweise umgelegt wurde (vgl. hierzu Abb. 5). Zum Herrscherornat gehörten noch die mit Perlen und Edelsteinen besetzten Purpurschuhe, die eine ähnliche Bedeutung hatten wie das Diadem: »Die Purpurschuhe anlegen« war gleichbedeutend mit »den Thron besteigen« (THIEL 1973, 94). Die Beine bedeckten enge Hosen. Nach JUSTINIAN wurde bei den Herrschern nach östlichem Vorbild längeres Haar und Bartracht üblich.

⁷ Die Krönung als symbolischer Akt der Machtübernahme durch den König war unterschiedlich; konstant blieben jedoch die wichtigsten Handlungen bei der Krönung; die Salbung mit dem geweihten Öl, die Entgegennahme der Krönungsinsignien, die Thronbesteigung und der königliche Eid, Frieden und Recht zu wahren. Das Zeremoniell enthielt auch profane Elemente wie den Ritterschlag, die Schwertleite, die Umgürtung mit dem Schwert und die in Ungarn übliche dreimalige Frage an den Palatin, ob dieser mit der Person des Königs einverstanden sei-vgl. KOVACS-LOVAG 1980.

Der Ornat der Kaiserinnen entsprach im wesentlichen dem des Kaisers. Auch sie trugen eine langärmelige Tunika als Untergewand, darüber die mit Längsstreifen versehene Stole, eine Art kleine Toga sowie ein an der rechten Schulter mit einer Fibel festgehaltenes Paludamentum bzw. die mit Edelsteinen besetzte Schärpe sowie Purpurschuhe (vgl. hierzu Abb. 4).

Für die Hofkleidung wurde Seide verwendet, deren Herstellung unter JUSTINIAN in Byzanz eingeführt wurde. In die schweren und steifen Seidenstoffe wurden Gold- und Purpurfäden eingewebt oder sie wurden bestickt. Der stilisierte Adler war als Webmuster besonders beliebt und verlieh den Gewändern ein östliches Gepräge. Es wurde viel Schmuck getragen, wobei man sich sowohl an antiken wie orientalische Vorbildern orientierte. Vornehme Frauen trugen außer goldenen Armbändern und Fingerringen Halsbänder aus Gold und Silber, mit Edelsteinen bzw. aus Perlen und Edelsteinen zusammengesetzte, kragenartige Geschmeide, Filigran-Ohringe oder halbmondförmige Ohrgehänge mit Tier- und Vogelmotiven, die um ein Kreuz angeordnet waren, Auch Kosmetika benutzten sie. Als Bertrandon de la BROQUIERE im frühen 15. Jahrhundert Konstantinopel besuchte, beobachtete er die Kaiserin wie sie gerade die Hagia Sophia verließ und geschminkt war, obwohl sie, wie er bemerkt *dessen offenbar durchaus nicht bedurfte* (vgl. SHERRARD 1972, 126).

Die Kleidung der Hofbeamten und der zum Hof gehörigen Vornehmen unterschied sich von der des Kaisers nur durch Stoff und Farbe. Länge und Weite ihrer Tunika unterschieden sich nach Rang und Stand des Trägers. Ihre schwarzen Schuhe waren ebenfalls Rangabzeichen.

Auch der Ornat der Geistlichen entwickelte sich in Anlehnung an die Regeln der am byzantinischen Hof gültigen Etikette. Die Hauptkleidungsstücke, die lange Tunika und die Dalmatika, haben sich in den liturgischen Gewändern bis zum heutigen Tage tradiert.

Während die byzantinische Hoftracht immer prunkvoller und differenzierter wurde, blieb die Kleidung der einfachen Leute davon unberührt. Die Frauen trugen eine lange, die Männer eine kurze Tunika zur Hose; im 9. Jahrhundert setzte eine Verengung des Schnittes ein, wodurch die Männertunika zu einer Art Kittel wurde.

Nachahmung der byzantinischen Hoftracht in Südosteuropa

Auch außerhalb von Byzanz ahmte man im Mittelalter an den zum byzantinischen politischen und/oder geistig-kulturellen Einzugsgebiet gehörigen Höfen die byzantinische Hoftracht nach. Erste Hinweise hierauf finden sich in einer im Moskauer Čudov-Kloster befindlichen Handschrift, die Darstellungen eines südslav-

wischen Fürsten, offenbar des bulgarischen Fürsten BORIS enthält. Dieser trägt die typisch byzantinische Tunika-Hoftracht (vgl. NASLEDNIKOVA 1969, 14). Mit einem gewissen zeitlichen Abstand bürgerte sich die Tunikatracht auch beim einfachen bulgarischen Volk ein; Freskendarstellungen hierzu, so z. B. in der Kirche von Bojana, datieren aus dem 13. Jahrhundert (hierzu u. a. NASLEDNIKOVA 1969, 25f. und Abb. 10). Den zur Zeit JUSTINIANS üblichen Ornat, bestehend aus einer weißen Tunika und einem an der rechten Schulter zusammengehaltenen Paludamentum, trägt in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts auch der serbische König VLADISLAV (vgl. VASIĆ 1968, 19), ebenso auch Zar Stefan DUŠAN gegen Mitte des 15. Jahrhunderts (vgl. Abb. 5). Dies hielt bis zum 17. Jahrhundert an, auch wenn byzantinische mit westeuropäischen, vornehmlich italienischen Modeelementen in Form von langen, geschlitzten Ärmeln, einer zunehmenden Weite des Kleides oder, wie beim Despoten OLIVER auf einer Freskendarstellung im Kloster Lesnovo, eines Adelskranzes und eines losen, tief getragenen Gürtels (vgl. Abb. 6) vermischt wird.

Der Gürtel war schon zu dieser Zeit ein wesentliches Element der serbischen Standestracht. Im Gesetzbuch des Zaren Stefan DUŠAN (1346—1355) (ZAKONIK 1354), das eine Anwendung byzantinischer Kodifikation darstellt, wird in einem Paragraphen festgelegt, daß der Gürtel ebenso wie die Tunika eines Adligen nach dessen Tod auf den Sohn übergehe.⁸

Bei den Rumänen verweist das in Klöstern und Kirchen befindliche Bildmaterial, darunter die Darstellung des Vojevoden-Ehepaares aus dem Geschlecht BASARAB in der Frauenkirche von Curtea de Argeş aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (vgl. auch ALEXIANU 1971, I: 48, 49) auf die Popularität der byzantinischen Hoftracht auch bei der moldauischen und walachischen Führungsschicht. Sogar bei den Ungarn, die bis zum Ende des 11. Jahrhunderts westeuropäischen, vor allem deutschen kulturellen Leitbildern folgte, war während des ganzen 12. Jahrhunderts eine starke Hinwendung zur byzantinischen Kultur zu beobachten. Danach trat zwar Venedig und die über Venedig vermittelte byzantinische Kultur an ihre Stelle, jedoch blieb die byzantinische Hoftracht für die Repräsentationskleidung des ungarischen Königspaares noch bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts maßgeblich; in ihr sind zu dieser Zeit König ANDREAS II. und seine Gemahlin dargestellt. Dies änderte sich erst nach Aussterben der Arpadendynastie, Ende des 13. Jahrhunderts (HAUSSIG 1959, 384f.).

Am meisten aber bürgerten sich byzantinische Hofsitte am bulgarischen Zarenhof ein. Von seiner Gründung an geriet das Bulgarische Reich in den politischen, wirtschaftlichen und kul-

⁸ Wörtlich heißt es hier: *Kada umre vlastelin, konj dobri i oružje da se daje caru, a svitu veliku bisernu i zlatni pojas da ima sin njegov, i da mu car ne uzme. Ako li nema sina, nego ima kćer, da je kći vlasna nad tim, ili prodati ili dati slobodno* (ZAKONIK 1975, 175).

turellen Ausstrahlungsbereich seines mächtigen Nachbarn Byzanz. Zar SIMEON (890—928) besuchte die Schule in Konstantinopel und führte an seinem Königshof in Preslav das byzantinische Hofzeremoniell ein. Wie der byzantinische Kaiser, aß er bei Festen an einer gesonderten Tafel, nannte sich Autokrator und trug einen ähnlichen Ornat. JOHANN DER EXARCHE beschreibt letzteren als ein perlenbestetztes Gewand, das mit einem Purpurgürtel umgürtet wurde. Er erwähnt den dazugehörigen Halsschmuck, ein Armreifen aus Gold und ein goldenes Schwert⁹ (hierzu NASLEDNIKOVA 1969, 13; GELZER 1909, 28f.; HAUSSIG 1959, 369). Auch Fürst BORIS erscheint auf Miniaturen vom Ende des 9. Jahrhunderts in ähnlicher Aufmachung (vgl. hierzu Abb. 7). Allerdings scheint dies lediglich die Festtagskleidung der Herrscher gewesen zu sein; für den Alltag bevorzugten sie eine Lederkleidung »bulgarischen Zuschnitts« (eine mit Schnüren verzierte, taillierte Kaftanjackete, zu ihr enge weiße Hosen und Stiefeletten, als Kopfbedeckung eine spitze Mütze mit Fellbesatz).

Der Untergang des Ersten Bulgarischen Reiches bzw. der Umstand, daß Bulgarien im 11. Jahrhundert unter byzantinische Herrschaft geriet, verstärkte hier die Leitbildfunktion der byzantinischen Kultur noch mehr. Die bulgarischen Feudalherren gaben sich in ihrer Kleidung gänzlich byzantinisch. In diesem Zusammenhang wollen wir uns mit Fresken in der Kirche von Bojana beschäftigen, auf denen Zar KONSTANTIN-ASEN (1257—1277) und Zarin IRINA (vgl. Abb. 8) sowie der Sebastokrator KALOJAN und seine Gemahlin DESISLAVA (vgl. Abb. 9) dargestellt sind. Der Zar, auf der Freske als *Konstantin v christa boga veren car i samodržec vsem bulgarom* vorgestellt, trägt eine dunkelrote Dalmatika, die durch symmetrisch angeordnete, aus Goldfäden gewirkte Kreise ornamentiert sowie mit Perlen verziert ist und unten einen breiten, goldenen Saum besitzt. Auf dem Kopf trägt er eine mit Perlen und bunten Steinen besetzte, vorn mit einem Kreuz versehene goldene Krone; über der Tunika trägt er die Zarenstola, das *loros*; in den Händen hält er das Zepter sowie ein mit Erde gefülltes Säckchen, das erwähnte Symbol für die irdische Vergänglichkeit. Ähnlich kostbar ist die Kleidung der Zarin IRINA.

Der Sebastokrator¹⁰ KALOJAN und seine Gemahlin DESISLAVA (vgl. Abb. 9) tragen ebenfalls byzantinische Hoftracht. Die der DESISLAVA weist gegenüber der Kleidung der Zarin modische

⁹ ... *Ako li pək mu se sluči da vidi i knjaza, sednal v drecha, obšita s perli, svs zlatna ogrlica na šijata, s grivni na rucete, prepasan s purpurem pojas i svs zlaten meč, kojto visi na bedroto, a ot dvete mu strani stojat boljarite svs zlatni ogrlici, grivni i kolani...* (Spisanič na BAN XXXI, 1926, S. 1-26. Zit. n. NASLEDNIKOVA 1969, 13).

¹⁰ Dies ist der höchste byzantinische Hofrang. Er wurde von ALEXIOS I. KOMNENOS 1081 seinem Bruder ISAAK verliehen. Der Titel *Sebastokrator* verdrängten den des *Kaisar* und wurde später durch den Titel *Despotes* abgelöst.

Abwandlungen auf: Die Vorderfläche der Tunika ist durch drei unterschiedlich große Kreisflächen unterteilt, auf denen zwei zueinander gewandete, auf den Hinterbeinen stehende Löwen mit einer zwischen ihnen befindlichen Palmmette eingewebt sind. Ferner trägt sie ein Diadem mit Kinnriemen, genannt *la barbette*. Wie auch schon die Bezeichnung verrät, handelt es sich bei den genannten Merkmalen und Modeelemente, die zu dieser Zeit in Westeuropa aufkamen und auch bei den Bulgaren Aufnahme fanden.

Die byzantinische Hoftracht als Repräsentationsgewand des Zaren blieb bei den Bulgaren bis zum 14. Jahrhundert erhalten. Auch der Adel trug sie weiterhin, wenn auch mit einigen Veränderungen, die durch westeuropäische Modeströmungen bewirkt wurden: Öffnung der Tunika an Hals und Oberkörper; der halbrunde Umhang über der Tunika wurde von einem langen, teils geschlossenen, teils offenen, mit Knopfverschluß versehenen Oberkleid verdrängt, dessen Ärmel oben geschlitzt waren oder als Flügelärmel an den Schultern herabhingen. Es kamen auch Kopftücher und barettartige Hüte mit daran befestigten Tüchern in Mode.

Osmanische Leitbilder auf dem Balkan im 16. Jahrhundert

Seit dem 15. Jahrhundert lieferte die Kleidung der Osmanen Vorbilder für die Galakleidung der führenden Kreise in Südosteuropa; sie wurde nachgeahmt oder, so bei den Ungarn, in abgewandelter Form zum Vorbild erhoben.

Eine der ersten Nachrichten dazu verweist auf den serbischen Despotenhof in Smederevo, wo seit 1430 Djuradj BRANKOVIĆ residierte und durch geschickte Diplomatie seine Eigenständigkeit gegenüber dem Sultan vorläufig behaupten konnte. Der Despotenhof heißt jetzt *porta*, der Markt *pazar*, die serbischen Zöllner von Srebrnica heißen *kapidži*. Eines der im Dubrovniker Archiv befindlichen Dokumente berichtet von zwei Botschaftern des Despoten, die am Neapolitanischen Hof mit fellbestztem Seidenkaftan erscheinen (hierzu VASIĆ 1968, 30). Auch Bertrand de la BROCCQUIERE, der Serbien zu dieser Zeit bereist, beschreibt den Despoten und dessen Höflinge in östlicher Kleidung. Nach dem Fall von Smederevo (1459) orientierte sich die serbische Führungsschicht allerdings eher an Ungarn — dies entsprach der politischen Konstellation jener Zeit, in der den Ungarn die führende Rolle im Abwehrkampf gegen die osmanischen Eroberer zukam. Doch hierzu später.

Im 16. Jahrhundert scheinen sich türkische Kleidungsitten in den besetzten Gebieten bereits durchgesetzt zu haben. Catharin(o) ZEN(O), einer der Balkan-Reisenden, berichtet, die

slavische christliche Bevölkerung (*schiaconi*) der Serben, Bulgaren und Griechen sei vom Meer bis nach Konstantinopel »türkisch gekleidet«. Nur jene, die aus Serbien nach Ungarn geflüchtet waren, hätten sich an ungarischen Vorbildern orientiert (hierzu auch VASIC 1968, 48). Ausgangspunkt für die osmanisch-türkische Modekleidung war der Sultanshof.

Kleidungssitten am Sultanshof

Salomon SCHWEIGGER, der als protestantischer Prediger von 1577 bis 1581 im Gefolge des in der österreichischen Gesandten Joachim Freiherr von SINTZENDORFF über den Balkan nach Konstantinopel reiste, beobachtete und notierte auf seiner Reise (vgl. SCHWEIGGER 1608 im Literaturverzeichnis) auch die Kleidungsgewohnheiten der Menschen in den von ihm bereisten Gebieten. Im zweiten Teil seiner Reisebeschreibung teilt er seine Istanbuler Beobachtungen mit. Sein Aufenthalt in Istanbul fällt in die Regierungszeit von Sultan MURAT III. (1574—1595). In lockerer Folge berichtet der Autor vom Leben der Bewohner der Stadt, vom Hofstaat des Sultans und von der Aufmachung der Dienerschaft. Besondere Aufmerksamkeit erregt bei ihm die Tatsache, daß die Amtsträger am Sultanshof eine jeweils andere Kleidung tragen. Hierzu schreibt er u. a.:

Der Zeschnihir . . . oder Truchsessen sein an der Zahl dreissig. Sie gehn alle in seiden oder gülden Stück, der Überrock ist von einem roten köstlichen englischen Tuch. Die Leibjungen aber gehn in doppelt gülden Stücken . . . Die Leibjungen tragen Hüt — gleichwie die Zeschnihir — vom rotem Filz; und geht an der Stirn aus dem Hut ein Rohr, höher dann der Hut, silberin und verguldt, oberhalb weiter dann unten, darein man bisweilen auch pflegt Federn zu stecken. . . . Die Kuchenge-sinds möcht bei 50 Personen sein: Ober- und Unterköch samt ihren Vorstehern, ols Oberkuchenmeister, Speisemeister, Kuchenschreiber etc. Diese werden zum Teil — als die obristen — in köstlich Tuch und Seiden, zum Teil in gut Tuch gekleidet . . . (151ff.).

Was SCHWEIGGER beschreibt und was auch aus dem in der Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts in Istanbul befindlichen Codex von Trachten aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (vgl. TÜRKISCHE GEWÄNDER 1966 im Literaturverzeichnis) hervorgeht, ist ein Hofstaat, in dem die Kleidung das nahezu wichtigste Mittel zur Differenzierung der Ränge und des sozialen Standes war. Vorschriften, die sich auf Farben, Qualität und Länge der Stoffe, Kleiderschnitte, Pelzbesatz und die überaus

vielfältigen, klar differenzierten Kopfbedeckungen bezogen, waren im KANUNI TEŞRIFAT gesammelt.¹¹

Der in Istanbul geborene und dort aufgewachsene Armenier Muradja D'OHSSON, später Geschäftsträger des Königs von Schweden bei der Pforte, berichtet in seinem *Tableau général de l'Empire Othoman* ausführlich über Kleiderdiktate. Es heißt bei ihm u. a.:

Kaum hat ein Sultan den Thron bestiegen, so giebt er die strengsten Befehle zur Befolgung der alten Verordnungen. Sogar mit dem Tode bestraft er die geringste Verletzung derselben. ... Die Verordnungen, welche die älteren Kleidungs- und Aufwandsgesetze erneuern, gehen zwar alle Bürger beyderlei Geschlechts ohne Unterschied an: doch werden sie allemal durch verschiedene Gründe mit Beziehung auf die verschiedenen Classen bestimmt ... (D'OHSSON 1788, 271).

Über die Verwendung von Pelz berichtet er u. a. folgendes:

In dem Pelzwerk besteht der größte Luxus beyder Geschlechter. Unter den sechs ersten Sultanen trug der Hof und die Nation gewöhnlich nur Kleider von Tuch, und einfache wattierte Stoffe. Nach der Eroberung Constantinopels durch Mohamed II. ist er allgemein; ... Hermelin, gemeinen Marder, weißen Fuchs, weißes oder schwarzes Grauwerk (eine Art von Eichhörnchen), vornehmlich Zobel tragen die reichsten Personen. Auch die Minister, Herren des Hofes und vornehmsten Staatsbeamten tragen es zu Gallakleidern. ... Schwarzer Fuchs, das kostbarste von allem Pelzwerk, ist Sr. Hoheit vorbehalten. Kein Großer des Reichs darf es, vornehmlich öffentlich, tragen. Bisweilen beschenkt der Monarch den Großwesir damit, und dann darf dieser erste Minister an Festtagen sich damit bekleiden (D'OHSSON 1788, 257ff.).

Diese Vorschriften betrafen allerdings nur die Männer; Frauen war es, so informiert D'OHSSON, freigestellt, alle Pelzarten zu verwenden.

¹¹ Diese Gesetzessammlung geht auf die Gesetzgebung MEHMED FATIHS, des Eroberers von Konstantinopel, zurück, die dieser in der zweiten Hälfte des 15. Jh.s zur Gliederung des Reiches erließ und die die Ränge und Titel der Hof- und Staatsämter ordnete. Sie erhielt in der ersten Hälfte des 16. Jh.s von SÜLEYMAN DEM PRÄCHTIGEN unter dem Namen *Kanuni Teşrifat* eine Erweiterung, deren Fortführung die nachfolgenden Sultane besorgten. Die Kodifizierung bezog sich auch auf die Stellung der einzelnen Ränge innerhalb der Prozessionen und bei Audienzen, auf Auszeichnungen und Titel, die Art der Kleidung. Sie bestimmte das Protokoll öffentlicher Feste.

Die Kleidung der Osmanen war in Material und Zahl der Kleidungsstücke je nach Ständen verschieden, doch formal ziemlich einheitlich. Es wurden gewöhnlich zwei oder — je nach Wohlstand des Betreffenden — auch mehrere lange oder dreiviertel lange Kaftangewänder übereinander getragen. Der obere Kaftan war das Repräsentationsgewand und wurde daher hauptsächlich außer Hause angelegt. Er wurde *ferace*, *fereca* genannt und war in Ausstattung und Schnitt aufwendiger als der darunter befindliche Kaftan. Er war aus einfarbigem Tuch, Taffet, Atlas oder Brokat, hatte durchgehende Vorder- und Rückenbahnen und nach unten breiter werdende Seitenteile, die meist keilförmig in Hüfthöhe eingestetzt waren oder noch höher hinaufreichten, wo gewöhnlich ein Zwickel zum gerade geschnittenen Ärmel überleitete. Der Halsausschnitt war klein und rund. Der Kaftan konnte einen Stehkragen haben oder ausgeschnitten sein, vorn asymmetrisch übereinandergreifen und mit Flügelärmeln ausgestattet sein. Besonders kostbar war der Kaftan des Sultans: Er war aus Golddamast und mit Hermelin gefüttert. Ein Zeichen besonderer Vornehmheit waren die keilförmigen Einsätze an den Seiten (vgl. hierzu Abb. 10). Beim Sultan spielten die Flügelärmel seines oberen Kaftans im Hofzeremoniell insofern eine Rolle, als sie zum Zeichen der Ehrerbietung geküßt werden mußten (vgl. hierzu u. a. KAFTANLAR 1979, 24). Im Topkapı Sarayı Müzesi werden rund 2500 Sultanskaftane aufbewahrt; sie vermitteln genaue Vorstellungen über die Gestaltung der Kaftane für Sultane: Der untere Kaftan, *entari*, *yelek* genannt, war zumeist farbenfroh, aus gemustertem Damast oder Brokat, später auch Baumwolle und Halbseide¹² gefertigt. Er war im Schnitt mäßig weit und wurde in älterer Zeit geknöpft, später mit einer Schärpe gegürtet.¹³ Statt des oberen Kaftans waren auch verschiedene Ärmelwesten und ärmellose, ausgeschnittene Westen vom gleichen Schnitt üblich. Von beiden Geschlechtern wurden weite, sackartige Hosen, *şalvar*, getragen, deren Besonderheit ein breiter, zwischen die Beinteile eingesetzter Keil war. Je nach Länge, Weite und Schnitt dieses Sackes können mehrere Typen unterschieden werden. Bei den Truppen wurde diese Hose zu einer vom Knie abwärts engen Hose abgewandelt. An den Füßen trug man gelbe Saffian-Pantoffeln und für den Gebrauch außer Hause vorn aufwärts gebogene Schuhe oder Halbstiefel aus rotem Saffianleder. Die Geistlichen und Rechtsgelehrten, die Ulema's, trugen hingegen lange dunkelblaue bzw. schwarze Schuhe (hierzu u. a. WEISS 1870, 704 ff., NIENHOLDT 1961, 256ff.).

¹² Die Verwendung reiner Seide war offendar zeitweise verboten.

¹³ Diese Schärpe war aus gemustertem Seidenstoff, dessen Enden mit farbigen Fransen oder kleinen Troddeln verziert waren. Daneben waren, insbesondere bei den Truppen, auch mit Metall beschlagene Ledergürtel im Gebrauch.

Die Kleidung der Frau entsprach im wesentlichen der Männertracht. Auch sie trug zwei Kaftangewänder übereinander, das obere, weitere, war auch für sie der repräsentative Überrock für den Ausgang, während der untere Kaftan schmaler und über Brust und Leib mit dicht sitzenden kleinen Kugelknöpfen oder Schließen zu verschließen war. Oft hatte er Seitenschlitze und ließ die darunter getragene weite Hose sowie im vorderen Ausschnitt das Hemd sichtbar werden, das zumeist lange Ärmel hatte.

Im Codex der türkischen Gewänder aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ist die Aufmachung des Padişah festgehalten (TÜRKISCHE GEWÄNDER 1966, Tafel 1 sowie S. 18; vgl. hier Abb. 11). Der Großherr trägt ein weites Pelzoberkleid (*kapanıca*) mit Pelzkragen und mit einem unterhalb der Schultern herumgeführten Pelzbesatz sowie mit Edelsteinen besetzten Schließen. Der Pelzbesatz wurde aus schwarzem Fuchs- oder Zobelpelz gefertigt. Das Oberkleid bzw. der untere Kaftan hingegen wurde aus Goldbrokat, Atlas, dicke Seide oder Wolltuch gefertigt. Auf dem Kopf trägt der Großherr das *paşali kavuk*, einen Turban mit Reiherbusch, bestehend aus den Federn auf brillantierten Stiften (*sorguç*) sowie aus der mit Smaragden, Amethysten und Rubinen besetzten Agraffe (*çelenk*). Das war der Staatsturban.¹⁴ Er bestand wie alle Turbane aus zwei Teilen, dem *kavuk*, einer roten hohen Kappe mit senkrecht parallel geführten zungenförmigen Stegen, um das ein Schal bzw. Musselintuch (*sarık*) nach Art des einfachen — bzw. sog. Yussufbundes geschlungen war. Eine andere Art von Kopfbedeckung, *kallavi* genannt, stand einem kleinen Kreis von Würdenträgern zu, die den Rang eines Paschas von drei Roßschweifern an aufwärts oder des Wesirs bekleideten, so dem Großwesir (vgl. hierzu Abb. 12). Dies war ein kegelförmiges und oben abgestumpftes, bis zu 40 cm hohes Korbgestell, um das ein Umwund aus sehr dünnem indischen Tuch gezogen war. Von rechts nach links verlief ein etwa vier Finger breiter, aus Goldfaden gestickter Streifen.

Farbe, Form und Höhe der Turbane signalisierten in der osmanisch-türkischen Gesellschaft auf einzigartige Weise den Sozialstatus des Trägers. Einen Turban von grüner Farbe zu tragen, blieb ein Vorrecht der Emire, der Nachkommen ALIS und der Stammesverwandten des Propheten.¹⁵ Den weißen Turban durften nur Mohammedaner tragen.¹⁶ Neben der Farbe signali-

¹⁴ Seit OSMAN III. (1754—1757) pflegten die Sultane statt dieses Staatsturbans einen schlichteren zu tragen, der *kâtibi* genannt wurde und im 18. Jahrhundert die am meisten gebräuchliche Kopfbedeckung in Kreisen der Hof- und Regierungsbeamten darstellte.

¹⁵ Auch wenn dieser selber wohl keinen grünen Turban getragen hatte.

¹⁶ Dieser, ebenso wie der gedrehte Turban, soll von ORHAN GAZI (1324—1359/1362) eingeführt worden sein. Die Besonderheit dieser Gala-Kopfbedeckung bestand darin, daß das weiße Musselintuch, das man um den unteren Teil der spitzen roten Mütze wand, vorher spiralförmig verdrehte. Vgl. hierzu SCHREINER 1985, 40ff.

sierten die Größe und Höhe des Turbans den sozialen und beruflichen Stand des Trägers. Es galt als Prinzip, daß zum höchsten Stand und zum angesehensten, nämlich den geistlichen Beruf, auch der größte Turban gehörte. Der Geistliche sollte schon an seinem Äußeren erkennbar sein. Auch Schreiber und Gelehrte trugen Turbane mit vielen hohen Windungen, während Janitscharen an wieder anderen Kopfbedeckungen erkennbar waren, an denen je nach Truppengattung verschiedene Federbüsche angebracht waren (hierzu ausführlicher SCHUBERT 1990, § 50.2.ff.). Dazu gehörte eine besondere Haartracht: Der Kopf wurde kahlgeschoren, Privilegierte ließen sich am Scheitel eine nach Länge und Gestaltung unterschiedliche Skalp-Locke stehen und trugen einen gepflegten Bart.

Im islamischen Kulturkreis gehört die Kopfbedeckung als unveräußerliches Kennzeichen sozusagen mit zur männlichen Person. Sie wurde nie, weder in der Öffentlichkeit, noch zu Hause oder beim Gebet, abgenommen (vgl. PARET 1958, 84). Im abendländischen Europa ist das, wie man weiß, anders. Will man Respekt bezeugen, nimmt man den Hut vom Kopf.¹⁷ Diese unterschiedlichen Sitten trafen beim Empfang europäischer Gesandter durch den Sultan auf eine merkwürdig anmutende Weise zusammen. Salomon SCHWEIGGER berichtet in seiner Reisebeschreibung an einer Stelle, daß der Botschafter David UNGNAD VON SINTZENDORFF

stehend und den Hut in den Händen haltend, welches gleichwohl bei den Türcken ungewöhnlich, denn kein Türck vor dem Kaiser oder Sultan den Hut abzeucht (60)

ihre Botschaft vortrugen.

Schließlich noch einige Bemerkungen zur Kleidung der Haremsdamen. Im Trachtencodex finden wir unter anderem eine Haseki Sultana (in Westeuropa »Sultane Favoritin« genannt) in ihren Hausgewändern dargestellt (vgl. Abb. 13). Unter der Oberkleidung trägt sie weitgeschnittene Hosen, *şalvar*, die am Knie oder über den Knöcheln befestigt wurden, dazu ein weit herabfallendes Hemd von gleicher Farbe. Das Material konnte je nach Stand der Trägerin unterschiedlich sein. Hier könnte es sich um einen rosafarbenen Damast handeln, wie ihn Lady MONTAGU in ihrem Brief an die Schwester im Jahre 1717 beschreibt. Bevorzugt waren aber auch Silber- und Golbdrokate aus Bursa. Über diesen beiden Kleidungsstücken befindet sich ein westenförmiges Hausgewand, *entari*, das durch mehrere juwelenbesetzte Schließen unterhalb der Brust bis zur Taille zusammengehalten wird. Darüber befindet sich ein weiter Gürtel aus Wolle, Leinen oder Seide mit kostbarer Schließe. An den

¹⁷ Auch hierzu ausführlich in SCHUBERT 1990, § 24.

Füßen erkennt man leichte, an der Spitze nach oben gebogene Pantoffeln. Die Kopfbedeckung besteht aus einer Kappe, dem Kalpak, der mit rotem Samt umwunden ist. Die weiblichen Kopfbedeckungen waren nicht so streng wie die männlichen geregelt, vielmehr konnten sie individuell mit Federn und Edelsteinbouquets sowie goldenen Schnüren wie die der Sultana auf Abb. 13 gestaltet werden. Die Hofdamen trugen eine ähnliche Kleidung, nur war diese von nicht so kostbarem Material und reicher Verzierung.

Standestracht bei den christlichen Untertanen des Osmanischen Reiches

Trotz der zahlreichen Kleidervorschriften der türkischen Beamtschaft auf dem osmanisch besetzten Balkan, in denen es den christlichen Untertanen unter anderem untersagt wurde, Kleidung von kostbaren Materialien, von besonderem Schnitt sowie von roter und grüner Farbe, ferner rote und gelbe Pantoffeln, einen weißen oder grünen Turban¹⁸ sowie Waffen zu tragen,¹⁹ verbreitete sich die osmanische Herrentracht auch bei den christlichen Untertanen, und hier zuerst bei der Oberschicht.

Ungarn

Bei den Ungarn geschah dies ebenso wie bei den Rumänen²⁰ bereits im 16. Jahrhundert. In der Festtracht der ungarischen Aristokraten bürgerten sich zwei gleichartige Gewänder vom Kaftantyp ein, die übereinander gezogen wurden: die *dolmány*, in der nicht nur die Form, sondern auch der türkische Name dieses Gewandes weiterlebt (vgl. osm.-türk. *dolama*, *dolaman* »Wollrock der Janitscharen, roter Wollmantel«) und die *mente*.²¹

¹⁸ Erlaubt waren teilweise andersfarbige oder bunte Turbane.

¹⁹ Hierzu berichtet unter anderem Vuk KARADŽIĆ: *Nur ein Türke darf einem Türken Selam zurufen (Gruß wenn man sich trifft); würde einer aus der Rajah einem Türken Selam zurufen, würde er sofort ermodert, es sei denn, er würde sich zum Türken machen lassen; damit aber dem Türken diesbezüglich kein Irrtum unterlaufe, geziemt es sich, daß er an der Kleidung erkennt, wer ein Rajah ist und wer ein Türke. Aus diesem Grunde darf die Rajah nicht nur keine grüne Farbe benutzen, sondern auch keine schönen Kleidungsstücke wie sie bei den Türken üblich sind tragen, z. B. Umschlagtücher um den Kopf, Brustharnisch, Dolmane, besonders solche, die mit Silber und Gold bestickt sind. Mancherorts ist es der Rajah sogar verboten, rote Fese und Jemenije (bunte Pantoffeln) zu tragen.* (Deutsche Übers. des Textes in: Danica, Belgrad 1872.)

²⁰ Zu rumänischen Verhältnissen u. a. SATEANU, C.: *Die Terminologie der Volkstracht als Spiegel der Einheit der Rumänen*. In: *Zeitschrift für Balkanologie* XI/1 (München 1975), 98–222.

²¹ Die Quelle dieses Wortes ist unbekannt; zuerst ist es im Ungarischen 1543 belegt; vgl. TETsz II : 891.

Die ersten ungarischen Mente-Jacken haben noch ganz und gar türkischen Charakter, so unter anderem die des Miklós OLÁH aus dem Jahre 1530, die sich im ehemaligen Schloß Forchtenstein befindet (vgl. hierzu Abb. 14). Sie ist aus silberdurchwirktem, persischen Brokat gefertigt, besitzt eine glatt durchgeführte Rückenbahn und in Hüfthöhe seitlich eingesetzte Schöße, übereinandergreifende Vorderflügel, einen Knöpfverschluss bis zur Taille und überlange Ärmel mit Achselschlitz. Ihr sehr ähnlich ist der Ornat, in dem der Habsburgische Kaiser LEOPOLD I. 1657, ebenso wie sein Sohn JOSEPH I. 1705, zum König von Ungarn gekrönt wurde (vgl. dazu Abb. 15).

Die Galakleidung der Ungarin war demgegenüber westeuropäischen Stils. Hervorgegangen ist sie aus der deutschen Bürgertracht des 16. Jahrhunderts. Ihre Hauptkennzeichen waren ein verschnürtes Mieder, genannt *pruszlik* (zu dt. *Bruststück*), ein Ärmelhemd und eine Schürze. Diese Galakleidung wird durch die Jahrhunderte beibehalten, wenn auch modisch abgewandelt. Eine solche Kleidung trug beispielsweise Katharina von BRANDENBURG, die Gemahlin des Fürsten Gábor BETHLEN im 17. Jahrhundert (aufbewahrt in der Historischen Sammlung in Budapest) (vgl. hierzu Abb. 16). Den faltigen Rock schmückt in acht Reihen übereinander Gold- und Silberstickerei, die am Mieder wiederkehrt. Die Kopftracht besteht aus einer kleinen, mit Perlen, Smaragden und Email besetzte Haube (*főkötő*). Hinzu kommt eine lange, weiße Spitzenschürze. Ähnlich ist das Brautkleid der Gemahlin des Fürsten Paul ESZTERHAZY, Eva THÖKÖLY vom Jahre 1672 (im ehem. Schloß Forchtenstein befindlich), dessen gefältelter Rock ebenfalls reich bestickt ist (zur ungarischen Galatracht des 16. und 17. Jh.s vgl. VARJÜ-EMBER 1965, 1966, ferner NIENHOLDT 1961, 192ff.).

Die männliche Standestracht behielt bei den Ungarn auch im 17. Jahrhundert ihren östlichen Charakter bei; im 18. und 19. Jahrhundert wurde sie sogar über die Husarenuniform in der Adels- und Hoftracht der Ungarn und der übrigen Donauvölker sogar in noch größerem Maße verbreitet.

Noch 1664, in der Schlacht bei St. Gotthard, berichtet ein französischer Offizier über die Husaren, sie seien wie die Osmanen gekleidet, nur mit dem Unterschied, daß sie keinen Turban tragen.²² Die charakteristische Husarentracht bildete sich dann während der Kämpfe mit den Osmanen heraus. Sie bestand aus einer engen, mit Schnüren verzierten Hose zu Sporenstiefeln, der eng am Körper anliegenden *domány*-Jacke sowie einer konus-

²² Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden viele Tausend Infanteristen und Kavalleristen der einstigen Hajduken- bzw. »Kurutzenarmee« des Ferenc RAKÓCZI II. in das ständige kaiserliche Heer Habsburgs aufgenommen. Seit dieser Zeit waren die Husarenregimenter eine feststehende Einrichtung in der Österreichisch-Ungarischen Armee. Und bald wurden überall in Europa Husarenregimenter aufgestellt. Hierzu u.a. bei SCHUBERT 1988.

förmigen, unterschiedlich hohen dunklen Zobel- oder Bärenfelmlütze (ung. *süveg* bzw. *kalpag*), deren Kopfteil mit Reiher- oder Falkenfedern verziert war und die oft einen oder mehrere lange Flügel hatte, die um die Mütze aufgewickelt waren; bei den Husaren wurde diese Kopfbedeckung *csákó* bzw. *csákós süveg* genannt.²³

Jacke und Hose wurden im Laufe der Zeit mit immer reicheren Schnurverzierungen versehen. Diese Schnurstickerei, insbesondere die der Jacke, die »Schnürbrust«, ist wohl das augenfälligste Kennzeichen der Husarentracht. Der Überwurf, *mente*, der um die Schulter gehängt und mit einem Riemen am Hals befestigt wurde, war eine aus blauem Tuch gefertigte, mit Pelz und mit Schnüren besetzte Zierjacke. Aus dieser Husarenuniform entwickelte sich die sog. ungarische Nationaltracht, jedoch, zunächst in der Funktion als Festtracht der ungarischen Adligen (vgl. hierzu Abb. 17). Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden *dolmány* und *mente* im Schnitt dem gleichzeitigen modischen *habit à la française* angeglichen. Parallel zur höher hinaufrückenden Taillenlinie des Modestüms wurden sie immer weiter verkürzt.²⁴

Diese nun typisch ungarische Kleidung wurde neben der Sprache zum wichtigsten Symbol des Widerstandes der ungarischen Adligen gegen die von JOSEPH II. 1784 verordnete Einführung der deutschen Sprache als Amtssprache in der Monarchie, damit ein Symbol für die nationale Emanzipationsbewegung der Ungarn. In diesem Zusammenhang wurden die Begriffe *magyar ruha* »ungarisches Kleid« und *nemzeti ruha* »Nationalkleidung« geprägt.²⁵

Angesichts dieser Entwicklung ist es nur allzu klar, daß der ungarischen sog. Nationaltracht im Verhältnis zwischen den Ungarn und den Habsburgern, insbesondere aber bei den Krönungsfeierlichkeiten der Habsburgischen Kaiser zu ungarischen Königen eine zentrale Bedeutung zukam. So war es auch bei der Krönung MARIA THERESIAS, über die unter anderem wie folgt berichtet wird:

Die Königin fuhr in ungarischer Tracht in einem sechsspännigen, mit grüner Seide überzogenen Wagen zum St. Martinsdom. Ihr voran trugen die Fahnen der ungarischen Nebenländer ein Batthány, Ghillány, Eszterházy, Erdödy, Balassa,

²³ Ursprünglich ist sie wohl bei den Turkvölkern aufgekommen; hierzu SCHUBERT 1988.

²⁴ Sie ist beim Volk Mitte des 19. Jahrhunderts unter dem Namen *mándli* verbreitet.

²⁵ András DUGONICS, einer der führenden Verfechter des nationalen Gedankens, bemerkt in diesem Zusammenhang: *Ein Land kann man am besten behalten, wenn man Kleid und Sprache bewahrt* (KORNIS 1930, 43).

Kolonics, Patachich, Csáky, Ungarns weiße Fahne aber, die größte von allen, Graf Josef Keglevich. Die Krone setzte Emerich Eszterházy, der damalige Erzbischof von Gran, auf. Danach begab sich die Königin mit der Krone auf dem Kopf theils zu Wagen, theils zu Fuß auf den Rundgang. An der Donau, beim Krönungshügel, stieg sie aus dem Wagen und setzte sich auf ein reich nach ungarische Art geschnittenen Rappen, sprengte den Hügel hinauf und führte von hieraus mit dem königlichen Schwert die traditionellen Hiebe in die vier Himmelsrichtungen. Die Ungarn waren begeistert: »Vivat! Vivat domina rex noster!« (ÖST.-UNG. MONARCHIE 1888, 232) (vgl. hierzu Abb. 18).

Auf heimatlichem Boden hingegen trug die Kaiserin Repräsentationskleider, die zwar besonders kostbar waren, im Grunde jedoch der damaligen Rokoko-Mode entsprachen. Im Zusammenhang mit den Krönungsinsignien wurden sie jedoch zu Rangabzeichen. Hierzu sei auf das von Franz Xaver PALCKO um 1745 gemalte, heute im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien befindliche Bild verwiesen, das MARIA THERESIA mit ihrem Gatten FRANZ STEFAN VON LOTHRINGEN und ihren Sohn Josef zeigt. Mode, Tracht und Rangtracht sind auf diesem Bild vereint. Franz von Lothringen trägt einen reich bestickten Justaucorps, dessen Schöße, ähnlich dem Reifrock der Damen, versteift sind und abstehen. Das Hemd kommt am Hals durch ein Jabot und am Handgelek durch Spitzenvolants zur Geltung. Von der Kniehose ist durch den langen Rock nichts zu sehen. Schwarze Atlasstrümpfe und Schnallenschuhe, ebenso wie die Allongeperücke, vervollständigen den modischen Anzug eines Herrn im Rokoko. Als Rangtracht sind der Kürass, die Schärpe, der Orden am Band, der weite Mantel und der Marschallstab zu erkennen. Maria Theresia trägt kein Rangabzeichen. Der kleine Erzherzog ist in ungarischen Magnatentracht abgebildet (hierzu PETRASCHKE-HEIM 1966, abb. 42 und S. 128).

In einer solchen, der Husarenuniform angelehnten Magnatentracht ist später auch Kaiser FRANZ I. (1792—1835) für die Nachwelt festgehalten (vgl. Abb. 19). Sein Bruder, Palatin JOSEF (1776—1847), der aufgrund seiner Palatinalwürde zwischen Wien und Ofen vermittelte, soll sogar gewohnheitsmäßig die ungarische Tracht getragen haben und in einer Rede vor dem ungarischen Reichstag unter anderem erklärt haben, »auch in seinen Adern fließe das Blut Árpáds« (ÖST.-UNG. MONARCHIE 1888, 271). Demgegenüber wandte sich sein jüngerer Bruder, Erzherzog JOHANN, der Österreichisch-alpenländischen Volkskultur zu. Bürgerlich verheiratet, war sein volkskundliches Interesse, wenn auch aus einer romantischen Haltung heraus, außerordentlich stark. Auf ihn ist es zurückzuführen, daß die Steirertracht und mit ihr die Lederhose, die ihrerseits auf die *culotte*, das Herrenbe-

inkleid der höfischen Mode des Rokoko im 18. Jahrhundert zurückgeht, in österreichischen Adelskreisen salonfähig wurde und es bis heute geblieben ist (hierzu WEBER-KELLERMANN 1970).

Standestracht in Südosteuropa im 19. Jahrhundert

Doch nun zurück zur ungarischen Galakleidung. An ihr wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschiedene Reformversuche unternommen, aus denen sie schließlich so hervorging wie sie noch gegenwärtig vom alten ungarischen Ader bei besonderen Gelegenheiten getragen wird. Der Ungar hält sie in hohen Ehren und trägt sie neuerdings auch wieder zu außergewöhnlichen Gelegenheiten, so z. B. bei der Trauerfeier für die letzte österreichische Kaiserin ZITTA. Auch auf der Hochzeit OTTOS VON HABSBURG in Nancy im Jahre 1953 erschienen Vertreter der ungarischen Aristokratie in ungarischer »Nationaltracht« (NIENHOLDT 1961, 191).

In den übrigen Ländern Südosteuropas war die Standestracht im 19. Jahrhundert, entsprechend dem allgemeinen städtischen Kleidungsverhalten, von unterschiedlichen, gegensätzlichen Modeströmungen bestimmt. Im wesentlichen kann man hierbei drei Tendenzen erkennen:

1. Es wurde bewußt die Kleidung der Osmanen getragen, um Gleichberechtigung mit den Machthabern zum Ausdruck zu bringen;
2. trug man ungarische, russische oder französische Uniformen, auch westeuropäische Modekleidung zum Zeichen des Widerstandes gegen die Osmanen und der Hinwendung zu Europa;
3. wurde westeuropäische Mode mit türkischen Kleidungselementen kombiniert.

Diese Tendenzen waren örtlich unterschiedlich ausgeprägt; vielfach bestanden sie auch nebeneinander. Diese vestimentären Verhältnisse entsprechen der Phase des Übergangs zu veränderten politischen und sozialen Verhältnissen; sie entsprechen der Orientierungssuche der um ihre Freiheit ringenden Balkanvölker

In Serbien beantragte 1820 Fürst MILOŠ beim Sultan Kleidungsfreiheit für die Serben, jedoch ohne Erfolg. Dessen ungeachtet verbreitete sich türkische Kleidung in den Städten Serbiens mehr und mehr. Sie wurde durch Kombination mit europäischen Kleidungselementen phantasievoll abgewandelt und wirkte luxuriös, spielerisch, lebensfroh. Für Männer wurde es üblich, einen Fes und/oder einen Turban zu tragen, dazu türkische, mit Goldschnurstickerei überaus reich verzierte Westenformen, ferner Waffengürtel mit türkischen Messern und Pistolen, Gamaschen und Pantoffeln, weite Pluderhosen und rote Stiefel; lange, kaftanartige Westen mit langen, geschlitzten Ärmeln (vgl. hierzu Abb. 20),

darüber blaue, grüne und rote, mit Pelz besetzte Mäntel. Auch Frauen trugen auf dem Kopf einen Fes oder einen kunstvoll gewickelten, mit Edelsteinen und Federn verzierten Turban, Hemdkleider aus grüner oder roter Atlasseide, die mit Goldschnüren bestickt waren, Samtwesten und -jäckchen, ebenfalls mit Schnurstickerei versehen (hierzu STOJANOVIC 1980).

Die Fese waren mit Seidenquasten versehen; im Winter wurden sie mit einem Turban umwickelt. Der Turban war zu Zeiten von MILOŠ ein Zeichen äußerster Eleganz und zugleich ein Symbol der persönlichen Freiheit des Trägers. 1819 schreibt MILOŠ in einem Brief folgendes:

šalove noseći dičimo se i pokazujemo slobodu celom svetu nam od sultana darovanu [Wenn wir Turbane tragen, so tun wir dies mit Stolz und demonstrieren der ganzen Welt jene Freiheit, die uns vom Sultan geschenkt wurde] (GAVRILOVIĆ 1909, 708).

Dies trifft auch für das eigene Kleidungsverhalten von MILOŠ zu, wie dies ein von Pavel DJURKOVIC, einem in Ungarn gebürtigen Maler, im Jahre 1824 gemaltes Bildnis des Fürsten erkennen läßt (vgl. Abb. 21). Miloš trägt auf ihm einen vielfach gewickelten Turban aus verschiedenfarbigem, geblütem Musselin, dazu am Oberkörper eine mit Goldschnurstickerei verzierte Džamadan-Weste, die vorn asymmetrisch übereinandergreift, darüber eine Džubeh-Jacke aus rotem Samt, ebenfalls mit Schnurstickerei verziert und mit Pelz besetzt. MILOŠ trug indessen auch Uniforme, die Ähnlichkeit mit der Husarenuniform hatten (vgl. PROŠIĆ—DVORNIC 1980/81, 25).

Nicht nur MILOŠ, sondern auch Petar II. Petrović Njegoš, das kirchliche und weltliche Oberhaupt der Montenegriner in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (1830—1851), trug unter anderem eine derartige, türkisch anmutende Kleidung. In den Kleidungsgewohnheiten von NJEGOŠ (hierzu DURKOVIC—JAKŠIĆ 1953) ist ein ungewöhnlich häufiger Stilwechsel zu beobachten. Njegoš war Bischof und trug als solcher den Bischofsornat (vgl. Abb. 22). Häufiger jedoch ist er in montenegrinischer Tracht in Erscheinung getreten (vgl. Abb. 23), was MILOŠ zu der Äußerung veranlaßte:

Hoće i da je vladika i da nije vladika. Vladika a ne nosi vladičanskih haljina [Er will Bischof sein und will es wiederum nicht. Er ist Bischof und trägt keine Bischofsgewänder] (zit. n. DURKOVIC—JAKŠIĆ 1953, 168).

Die von Njegoš getragene Montenegrinertracht bestand aus einer blauen Hose türkischen Schnitts mit weißen Gamaschen und scharlachroten, bestickten Stadtschuhen, dem Jelek oder Dža-

madan-Westenformen östlicher Prägung, um die ein roter Ledergürtel gegürtet war. Auf dem Kopf trug er die Montenegrinerkappe. In dieser Tracht, die seine stattliche Erscheinung noch unterstrich, beeindruckte er seine Zeitgenossen. Viele waren der Meinung, daß sie ihm viel besser zu Gesicht stand als die Priestertracht (DURKOVIC—JAKŠIĆ 1953, 164). Njegoš trug zuweilen auch Zivilkleidung: Gehrock und Weste (vgl. ebda., 165), und des öfteren wird er in türkischer Kleidung beschrieben. Der Pope POPOVIĆ berichtet von ihm, 1836 habe er bei seiner Ankuft in Kotor den Bischofsornat getragen, doch war sein Aussehen dann bei seiner Abreise aus Kotor ganz verändert:

bez kamilavke i aline, krsta i golfije, u jesu samurom povezane glave s japunčom do pojasa, gaće na montorsku i bijele čarape, kao kakav beg. [ohne Mitra und Gewand, Kreuz und Panagia, mit einem zobelfell-besetzten Fes um den Kopf, einer Jacke bis zum Gürtel, einer Montur-Hose und weißen Strümpfen, wie so ein Beg] (DURKOVIC—JAKŠIĆ 1953, 164).

Warum, so muß man sich fragen, trägt gerade er, die höchste moralische Instanz des montenegrinischen Abwerkampfes gegen die Osmanen, die Kleidung seines Erzfeindes? Präsentierte er sich in ihr als Würdenträger des Osmanischen Reiches? Denn immerhin war Montenegro ja seit 1499 zumindest nominell dem Osmanischen Reich eingegliedert. STIEGLITZ wies 1839, als er Njegoš einen Besuch abstattet, davon zu berichten, daß dieser einen langen Kaftan trage, was er sonst aber nicht gern täte (vgl. ebda.). Auch weiß man, daß es Njegoš war, der gegen Ende seines Wirkens bei den Montenegrinern die auf alte mediterrane Traditionen zurückgehende Montenegrinerkappe an Stelle des bis dahin getragenen Turbans einführte. Warum also zeigt er selber sich verschiedentlich in osmanischer Tracht? Hier kann man nur Vermutungen anstellen. Möglich, daß Njegoš die Stilrichtung seiner Kleidung der jeweils zu erfüllenden diplomatischen Mission anpaßte, also auch Kleidung für politische Ziele einsetzte. Möglich aber auch, daß er in ähnlicher Weise wie MILOŠ und die städtische Oberschicht in dieser Zeit ganz allgemein, von der Freiheit der Wahl unter verschiedenartigen Kleidungsvarietäten Gebrauch machte. Hierauf deutet ein Bericht über seine Reise von Triest nach Wien im Jahre 1844; vgl.:

Prsi mu je krasio svetao briljantima ukrašen krst, jedan turski i više ruskih ordena [Seine Brust zierten ein heiliges, mit Brillanten besetztes Kreuz, ein türkischer und mehrere russische Orden] (zit. n. DURKOVIC—JAKŠIĆ 1953, 167).

Am Ende des 19. Jahrhunderts

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind für das vestimentäre Verhalten der Städter immer stärker europäische Modetendenzen maßgeblich. Zwar erfreuen sich bei den Ungarn zunächst noch *domány, mente*, enge Hosen und Sporenstiefel noch großer Beliebtheit. Und auch in Belgrad ist das Bild der Besucher, die 1865 an der Ballveranstaltung des Fürsten Mihajlo OBRENOVIĆ teilnehmen, gemischt. Koste HRISTIĆ beschreibt sie folgendermaßen:

Sjajan je to bal bio. Knez Mihajlo dočekivao je svoje goste stojeći nasred salona, u fraku, sa ruskom lentom Belog orla... Kneževi gosti bili su iz sviju redova građanstva: trgovci u odelu evropskom ili »turskom«, kako se onda nosilo, žene u srpskom odelu sa tepelucima, pušćulima, bajaderima i niskama bisera ili dukata, mlade žene i devojke u širokim krinolinama. [Das war ein glänzender Ball. Fürst Mihajlo erwartete seine Gäste stehend inmitten des Salons, im Frack, mit einer russischen Schärpe des Weißen Adlers... Die Gäste des Fürsten stammten aus allen Schichten der Bürgerschaft: Händler in europäischer oder in »türkischer« Kleidung wie man sie damals trug, Frauen in serbischer Kleidung mit Scheitel-Perlenschmuck, Fes-Seidenquasten, langen Seidenschals und Perlen- oder Dukatenschnüren, die jungen Frauen und Mädchen in weiten Krinolinen.] (HRISTIĆ 1987, 10).

Auch bei den adligen Damen herrschte Uneinheitlichkeit. Während Fürstin Persida KARADORĐEVIĆ und alle Belgrader Damen die serbische Volkstracht mit einem roten Fes als Kopfbedeckung trugen, setzten sich die Töchter der Fürstenfamilie Hüte nach neuester Pariser Mode auf (vgl. VASIĆ 1968, 108).

Allmählich erfolgte bei der serbischen Aristokratie eine Umorientierung im Kleidungsverhalten von Pester und Wiener zu Pariser Vorbildern.

Auch der Wiener Hof läßt sich von der Pariser Mode inspirieren. Kaiserin ELISABETH trägt auf einem im Schloß Schönbrunn ausgestellten Bild ein sehr kostbares weißes Kleid mit der modischen Form des im Rücken zunehmend weiten Rockes (vgl. Abb. 24). Auf einem Photo, das von ihr und ihrem Gatten Kaiser FRANZ JOSEPH I. bei einem Spaziergang in Bad Kissingen 1898 gemacht wurde, trägt sie ein schwarzes Moireekleid nach der ausklingenden Biedermeier-Mode, der Kaiser hingegen einen taillierten Westenanzug zum modischen Hut (vgl. Abb. 25). Doch die Uniform als Repräsentationstracht bleibt bei ihm wie an anderen europäischen und südosteuropäischen Herrscherhöfen erhalten; man vergleiche hierzu das offizielle Pressephoto der vor dem I. Weltkrieg im Schloß Schönbrunn zusam-

engetroffenen Staatsoberhäupter (hierzu Abb. 26): des preußischen Kaisers WILHELM II., des Zaren FERDINAND von Bulgarien, des österreichischen Kaisers FRANZ JOSEPH I. und des türkischen Sultans MOHAMMED V. Sie alle tragen eine unterschiedlich gestaltete und verzierte Uniform.

In den Städten der Donauländer tragen die Frauen am Ende des Jahrhunderts Reifröcke des Krinolinenkostüms, Kleider aus schwerem Taft, Moirée und Atlasseide in Prinzeßform, häufig mit Schleppen und vielen Rüschen versehen, auch Pelerinen bzw. Überwürfe, Sonnenschirme, dann wieder eng anliegende Kleider und Schneiderkostüme, während Männer enge Hosen, verkürzte Fräcke, Westen, Zylinder und Spazierstöcke bevorzugen.

Voller Enttäuschung schreibt Franz SCHERER 1882 über die Belgrader:

Wo sind sie plötzlich hingekommen all' die fröhlichen Leute in ihren bunten Nationalkostümen, mit ihren blanken Waffen im Gürtel und ihrem harmlos ungezwungenen Treiben in den Straßen? (SCHERER 1882, 83f.).

Ähnlich äußert sich 1873 Franz von der LÖHER über das Kleidungsverhalten der Ungarn:

Vor zwölf Jahren, während des stillen, starren Widerstandes gegen die deutsche Regierung, erschien es als eine patriotische That, sich anders zu kleiden, als das gebildete Europa. Es war die hübscheste malerische Verschwörung gegen Bach und seine Leute, die man je gesehen ... Wie es aber zu gehen pflegt ... als im Sommer 1870 die deutschen Siegesglocken gar so donnernd läuteten, flog die ganze ungarische Maskerade in die Ecke. Der Bann war gebrochen, alle Gebildeten trugen sich wieder deutsch, d. h. europäisch ...

Die in Südosteuropa überall um sich greifende Umorientierung in der Kleidung entspricht der Umorientierung aller Lebensbereiche, die für die von der osmanischen Herrschaft gerade befreiten Völker den Anschluß an Europa mit sich brachte.

LITERATURVERZEICHNIS

ALEXIANU, AL.:

1971 *Mode și vestiminte din trecut. Cinci secole de istorie costumară românească. 2 Bde. Bukarest.*

BJÖRKMANN, W.:

1934 Turban. In: Enzyklopädie des Islam. Geographisches, ethnographisches und biographisches Wörterbuch der muhammedanischen Völker, Bd. IV, Leiden/Leipzig 1934, 958—967.

BŁLG MANASTIRI =

- 1974 ČAVRĀKOV, G., DOBREV, Str.: *Bŕlgarski manastiri. Sofija.*
 DILGER, K.:
 1967 *Untersuchungen zur Geschichte des osmanischen Hofzeremoniells im 15 und 16. Jahrhundert.* München.
 DURKOVIC—JAKŠIC, Lj.:
 1953 *Njegoševa nošnja.* In: Zbornik etnografskog muzeja u Beogradu 1901—1951. Beograd 1953, 164—173.
 ELIAS, N.:
 1983 *Die höfische Gesellschaft.* Frankfurt/Main.
 FILLITZ, H.:
 1956 *Die Insignien und Ornate des Kaisertums Österreich.* In: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen. Wien, Bd. 52.
 GAVRILOVIC, M.:
 1909 *Miloš Obrenović 1821—1826.* II. Beograd.
 GELZER, H. K. G.:
 1909 *Byzantinische Kulturgeschichte.* Tübingen.
 HADWIG, R.:
 1952 *Die rechtssymbolische Bedeutung von Hut und Krone.* Unveröff. Diss. Universität Mainz.
 HAUSSING, H.—W.:
 1959 *Kulturgeschichte von Byzanz.* Stuttgart.
 HEIDEGGER, M.
 1927 *Sein und Zeit.* Halle.
 HOFFMANN, H.—J.:
 1985 *Der Gebrauch von Kleidung. Beabsichtigte, erwartete und erhoffte Öffentlichkeit.* In: Zeitschrift für Semiotik, Bd. 7, H. 2, 189—202.
 HRISTIC, K. N.:
 1923 *Zapisi starog Beogradanina* (Beograd 1923). Nachdruck, Beograd 1987.
 JAECKEL, P.:
 1970 *Türkische Kopfbedeckungen in mitteleuropäischen Museen.* In: Waffen- und Kostümkunde Jg. 1970, 1—18.
 JOHNSTON, W. M.:
 1972 *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848 bis 1938.* Wien—Köln—Graz.
 KAFTANLAR =
 1979 ALTAY, F.: *Kaftanlar.* Istanbul (Topkapı Sarayı Müzesi: 3).
 KANN, R. A.:
 1977 *Geschichte des Habsburgerreiches 1526—1918.* Graz (Forschungen zur Geschichte des Donaupraumes, Bd. 4.).
 KONDAKOW, N.
 1892 *Geschichte und Denkmäler des byzantinischen Emails.* (Sammlung Swenigorodoskoi).
 KORNIS, J. von:
 1930 *Ungarische Kulturideale 1777—1848.* Leipzig.
 KOVACS, E.—LOVAG, Zs.:
 1980 *Die ungarischen Krönungsinsignien.* Budapest.
 KRETSCHMER, A. — ROHRBACH, C.:
 1882 *Die Trachten der Völker vom Beginn der Geschichte bis zum 19. Jahrhundert.* Leipzig.
 LÖHER, F. von:
 1874 *Die Magyaren und andere Ungarn.* Leipzig.
 MONTAGUE, Lady M. (Pierrepoint):
 1763 *Letters of Lady Mary Wortley Montague...* London 1763. — The Letters and Works, ed. by... Rev. by W. Moy Thomas. 2 Bde. London.
 NAGYREVI—NEPPEL, Gy.:
 1973 *Huszárok.* Budapest.
 NASLEDNIKOVA, V.:
 1969 *Istorija na bŕlgarskija kostjum.* Sofija.
 NIENHOLDT, E.:

- 1961 *Kostümkunde*. Handbuch für Sammler und Liebhaber. Braunschweig.
 OST-UNG. MONARCHIE =
 1888-93 *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild*. Bde
 I—III. Wien 1888—1893.
- D'OHSSON, M.
 1788 *Tableau général d l'Empire Othoman...* Paris 1787. 1790. 1820. —
 Allgemeine Schilderung des Othomanischen Reichs. Leipzig 1788.
- PARET, R.
 1958 *Symbolik des Islam*. Stuttgart (Symbolik der Religionen II.).
- PETRASCHEK—HEIM, I.
 1966 *Die Sprache der Kleidung. Wesen und Wandel von Tracht, Mode,
 Kostüm und Uniform*. Wien.
- PROŠIĆ—DVORNIC, M.:
 1980/81 *Zenski građanski kostim u Srbiji XIX veka*. In: Zbornik Muzeja
 primenjene umetnosti 24—25. Beograd, 9—28.
- REITER, N.:
 1984 *Grupe, Sprache, Nation*. Berlin (Osteuropa—Institut an der Freien
 Universität, Balkanologische Veröffentlichungen, Band 9).
- SCHERER, F.:
 1882 *Bilder aus dem serbischen Volks- und Familienleben*. Neusatz.
- SCHREINER, St. (Hg.):
 1985 *Die Osmanen in Europa. Erinnerungen und Berichte türkischer
 Geschichtsschreiber*. Ausgewählt und herausgegeben von S. SCHRE-
 INER. Graz/Wien/Köln.
- SCHUBERT, G.
 1986₁ *Kleidung als Zeichen während und nach der Osmanenherrschaft auf
 dem Balkan*. In: Zeitschrift für Balkanologie XII/1, 126—138.
- SCHUBERT, G.
 1986₂ *Kopfbedeckungen als Statussymbole bei den Balkanvölkern, unter
 Berücksichtigung der Verhältnisse während der Osmanenherrschaft*.
 In: Central Asiatic Journal 30, 1—2, 92—115.
- SCHUBERT, G.
 1988 *Die Rolle der Kleidung in den Nationalbewegungen der Donauvölker*.
 In: Zeitschrift für Balkanologie 24/2, 145—172.
- SCHUBERT, G.
 1990 *Kleidung als Zeichen. Kopfbedeckungen im Donau—Balkan—Raum*
 (im Druck).
- SCHWEIGGER, S. (1608)
 1986 *Ein neue Reyßbeschreibung auß Teutschland Nach Constantinopel und
 Jerusalem...* — Zum Hofe des türkischen Sultans. Neubearbeitung
 durch Heidi STEIN. Leipzig.
- SCHWEINFURTH, Ph.:
 1954 *Die byzantinische Form. Ihr Wesen und ihre Wirkung*. Mainz.
- SHERRARD, Ph.:
 1987 *Byzantinisches Kaisertum zwischen Europa und Asien*. München.
- SKLIAR, A.:
 1987 *Byzanz*. Gütersloh.
- STOIKOV, G.:
 1954 *Die Kirche von Bojana*. Sofia.
- STOJANOVIC, D.:
 1980 *Gradska nošnja u Srbiji tokom XIX i početkom XX veka*. Beograd.
- TETSZ =
 1967-76 *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára*. 3 Bde. Budapest.
- THIEL, E.:
 1973 *Geschichte des Kostüms. Europäische Mode von den Anfängen bis zur
 Gegenwart*. Berlin.
- TURKISCHE GEWÄNDER =

- 1966 *Türkische Gewänder und osmanische Gesellschaft im achtzehnten Jahrhundert. Facsimile-Ausgabe des Codex »Les portraits des différents habillements qui sont en usage à Constantinople et dans toute la Turquie«* aus dem Besitz des Deutschen Archäologischen Instituts in Istanbul. Graz.
- VARJU-EMBER, M.:
1965/66 *Die ungarische Galakleidung im XVI. und XVII. Jahrhundert.* In: *Waffen- und Kostümkunde*, Jg. 1965, 73—93 und Jg. 1966, 23—34.
- VASIC, P.:
1968 *Nošnja naroda Jugoslavije kroz istoriju.* Beograd. (Nauka. Tehnika. Umetnost 28.).
- VASIC, P.
*1974 *Odelo i oružje.* Beograd (Univerzitet umetnosti u Beogradu).
- WAGNER, J. Chr.: (1684)
1987 *Grundrichtige Beschreibung deß ganzen Aufgangs, sonderlich ober deß hochlöblichen Königreichs Ungarn und der ganzen Turkey.* Augspurg 1684. Reprint, Lindau 1987.
- WEBER-KELLERMANN, I.:
1970 *Beobachtungen zu Tradition, Mode und Innovation am Beispiel eines Trachtenstückes.* In: *Ethnologia Europea II—III (1968—1969).* Athen, 180—186.
- WEISS, H.:
1870 *Handbuch der Geschichte der Tracht und des Geräthes vom 14. Jahrhundert bis auf die Gegenwart.* Stuttgart. 704ff.
- ZAKONIK
1975 *Zakonik Cara Stefana Dušana.* Knj. I.: *Struški i Atonski rukopis.* Beograd.
- ZIPPE, H. (Hg.):
*1975 *Bildband zur Geschichte Österreichs.* Innsbruck—Frankfurt/Main.

ФОРМЕ ДВОРСКЕ ОДЕБЕ У ЈУГОИСТОЧНОЈ ЕВРОПИ — ЊИХОВ ОДНОС ПРЕМА МОДИ И НОШЊИ

Резиме

У овом раду се представљају типови одеће владајућих кругова у југоисточној Европи, који су у разним периодима историје и у многим крајевима овога простора служили водећим друштвеним слојевима као модел.

На почетку рада се разматра опште значење дворске одеће, њена функција, њен однос према јавности. Одећа владара је знак његовог владарског достојанства и ранга и зато увек мора бити изванредна, необична. Од средњег века у свим крајевима Европе постоји обичај крунисања и предаје владарских инсигнија (круне, орната, мача, скиптра, царске јабуке итд.), као симболичан акт преузимања владарске власти. У том контексту, круна и инсигније су постале „национални“ симболи, предмети за идентификацију појединаца у владарској заједници.

Одевне иновације увек настају у водећим круговима једнога друштва и одозго се шире међу народ. Чим постану општераспрострањене, виши слојеви поново морају измишљати нове форме како би се разликовали од ширих народних маса — при чему узоре траже и на другим европским дворovima и у традиционалној ношњи сеоског становништва.

На Балкану се симболична функција одеће први пут успоставља на византијском двору. Сви одевни елементи (орнат владара, односно туника, палудаментум, дијадема односно круна, пурпурна обућа, глобус, скиптар, труба од пергаментна, „акакија“ итд.) симболи су владоца — представника Бога на земљи.

Византијска дворска одећа је постала модел за одећу других дворова у југоисточној Европи, пре свега код Јужних Словена у XII, XIII и XIV веку — све до XVII столећа. Бугарски књаз Борис, бугарски цар Константин Асен и царица Ирина, севастократор Калојан и његова супруга Десислава, српски краљ Владислав као и цар Душан носили су одећу сличну византијској дворској одећи. Имитирали су је чак и румунски бојари и угарски владари.

Почев од XV века водећи кругови у југоисточној Европи су се све више окретали одевним обичајима Османлија. На двору султана, различитим кројевима, бојама и украсима кафтана, разноврсним облицима покривала за главу успостављало се разликовање рангова и функција у дворској управи.

Иако су Турци разним декретима забрањивали раји да носи османску одећу, она се проширила у југоисточној Европи, најпре међу богатим хришћанима, племићима и грађанима. Тако, делови одеће мађарских племића и хусара — *süveg, kalpag* односно *csàkò, csàkòs süveg* те *dolmàn* и *mente* — од којих је створена типична „мађарска, национална“ ношња, заправо јесу елементи турског порекла. Слична је ситуација и у другим деловима југоисточне Европе: тако је, на пример, књаз Милош носио шал, док је Његош понекад носио фес и волео црногорску ношњу која донекле такође имитира турске одевне предмете. У дворским круговима на Балкану се у XIX веку носе фес, турбан, долама и шалваре, у комбинацији са западноевропском модном одећом и униформом.

Крајем XIX века западноевропска мода, односно модели из Париза, Беча и Пеште потпуно потискују обичаје и у југоисточној Европи, па тако и на бечком и двору Караборџевића. То је знак коначног окретања балканских народа према Европи.

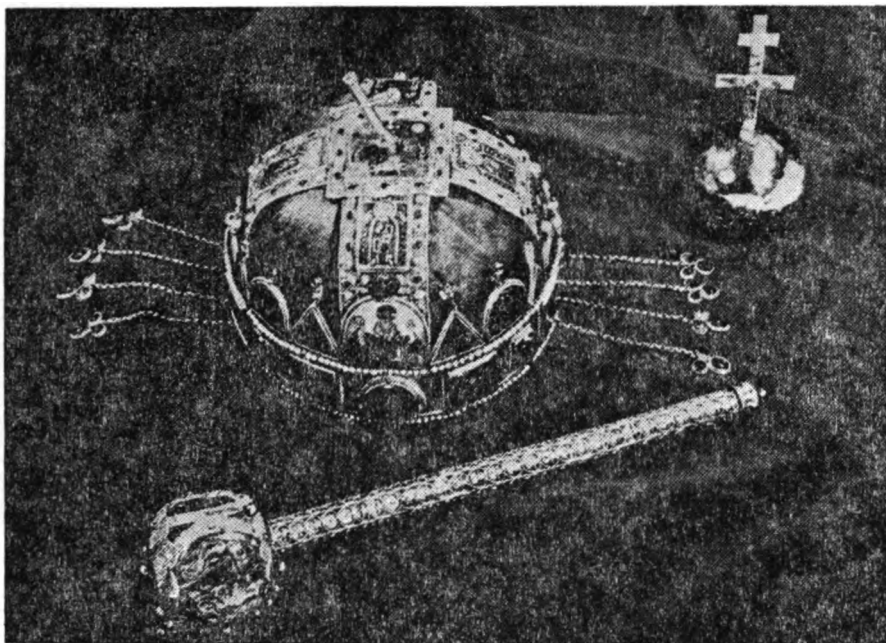


Abb. 1 Ungarische Krönungsinsignien: Krone, Reichsapfel, Zepter. Ungarisches Nationalmuseum, Budapest.

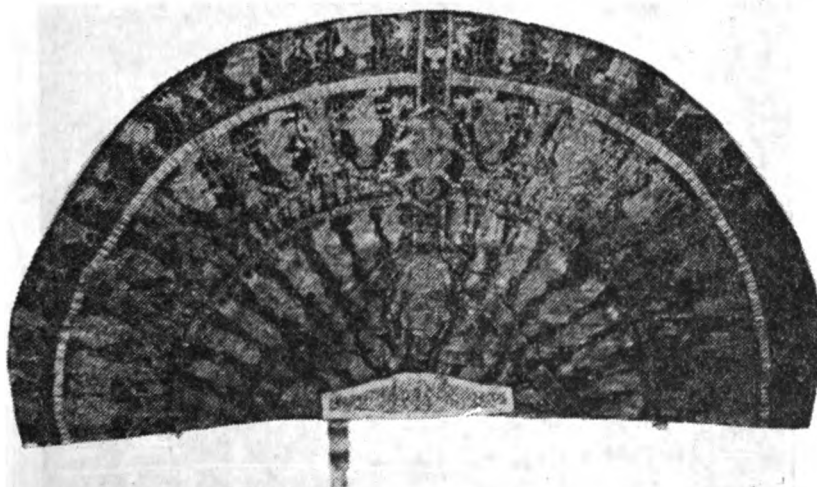


Abb. 2 Ungarischer Krönungsmantel. Ungarisches Nationalmuseum, Budapest.



Abb. 3 Kaiser JUSTINIAN I. (483–565) zelebriert mit Klerikern und Hofbeamten das Abendmahl. S. Vitale, Ravenna, 547.



Abb. 4 Kaiserin THEODORA mit Gefolge. S. Vitale, Ravenna, 547.



Abb. 5 Zar DUSAN, Freske, Kloster Lesnovo (1341). Ausschnitt.

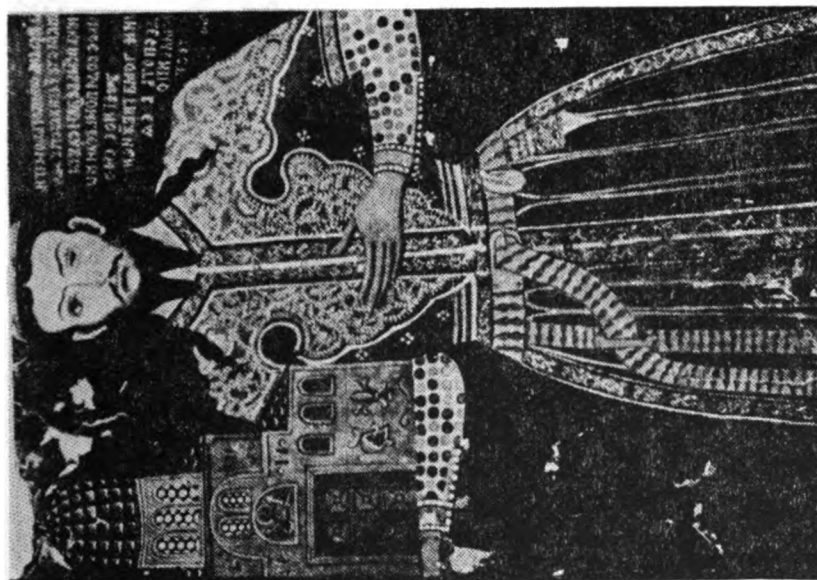


Abb. 6 Despot OLIVER, Freske, Kloster Lesnovo, 1346.



Abb. 7 Fürst BORIS I (nach NASELEDNIKOVA 1969).

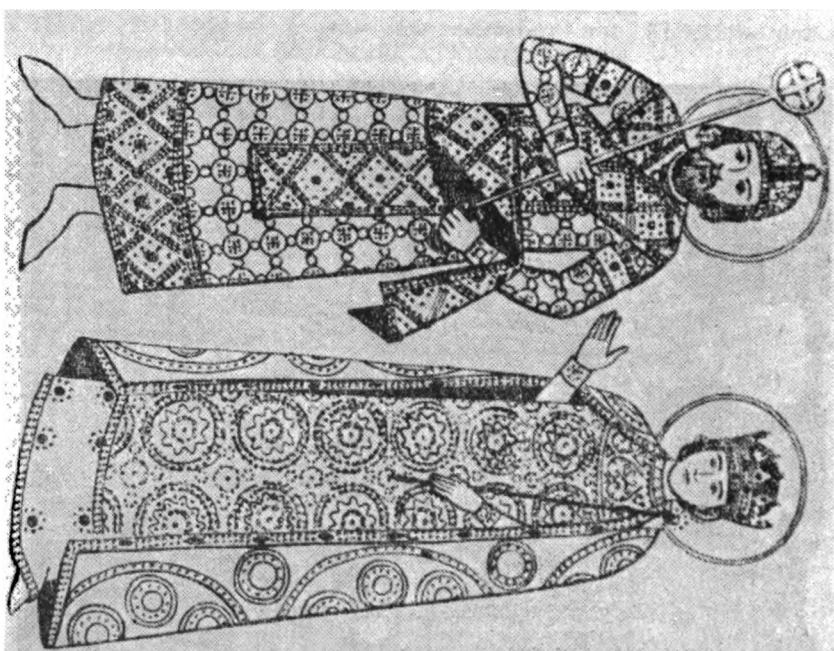


Abb. 8 Zar KONSTANTIN-ASEN and Zarin IRINA (nach NASELEDNIKOVA 1969).

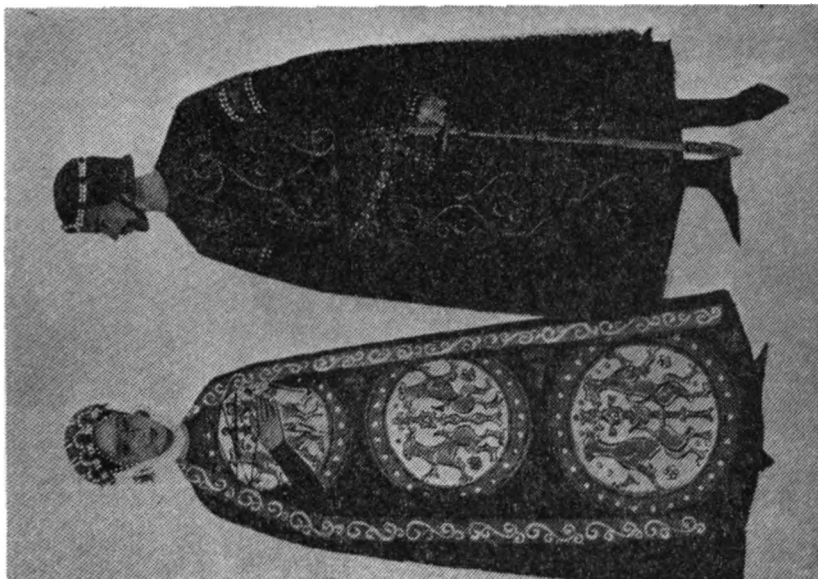


Abb. 9 Sebastokrator KALOJAN und DESI-SLAVA (nach NASLEDNIKOVA 1969).

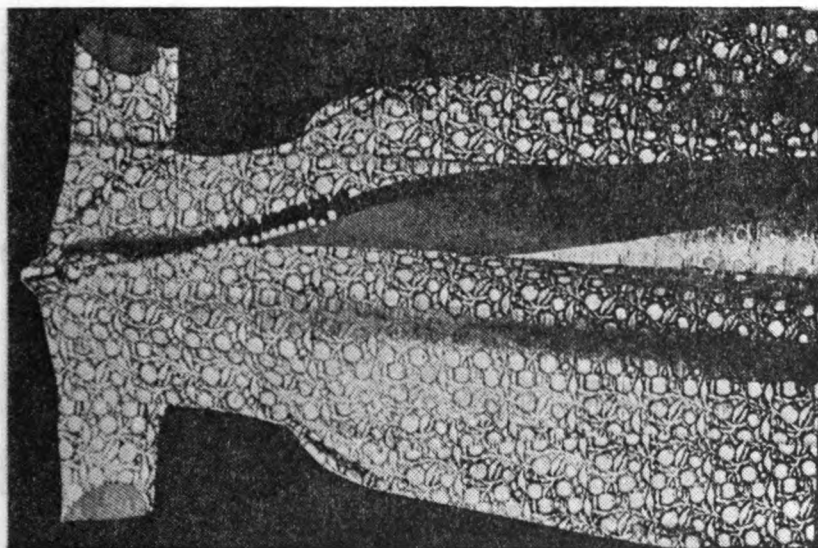


Abb. 10 Der Kafiyan SELIMS II. TOPKAPI SARAYI MUZESI.

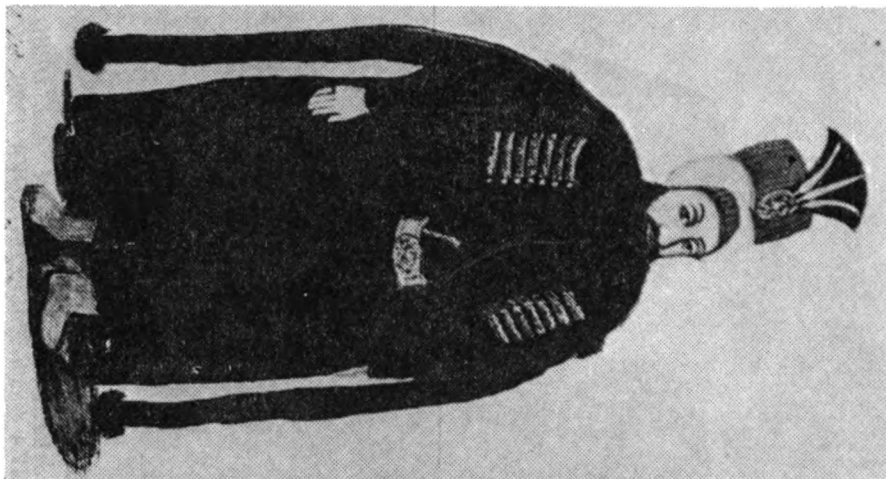


Abb. 11 Der Großherr (padişah), 18. Jh. TÜRKISCHE GEWÄNDER 1966.



Abb. 12 Der Großwesir, 18. Jh. TÜRKISCHE GEWÄNDER 1966.

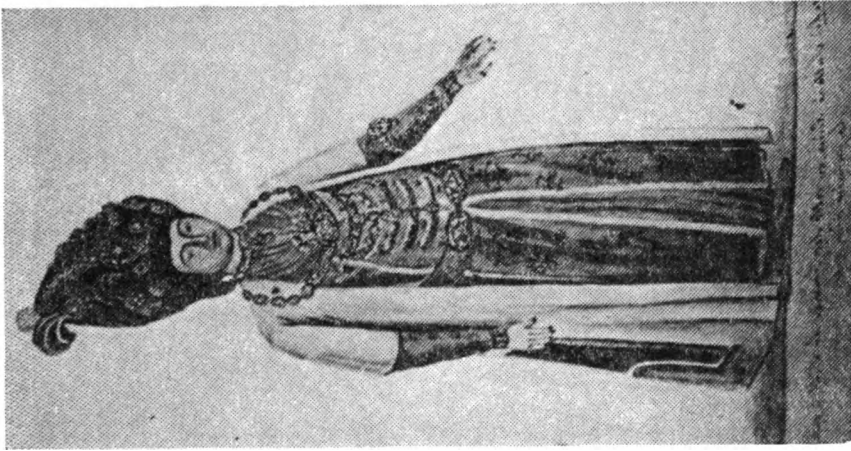


Abb. 13 Haseki Sultana, 18. Jh. TURKISCHE
GEWÄNDER 1966.

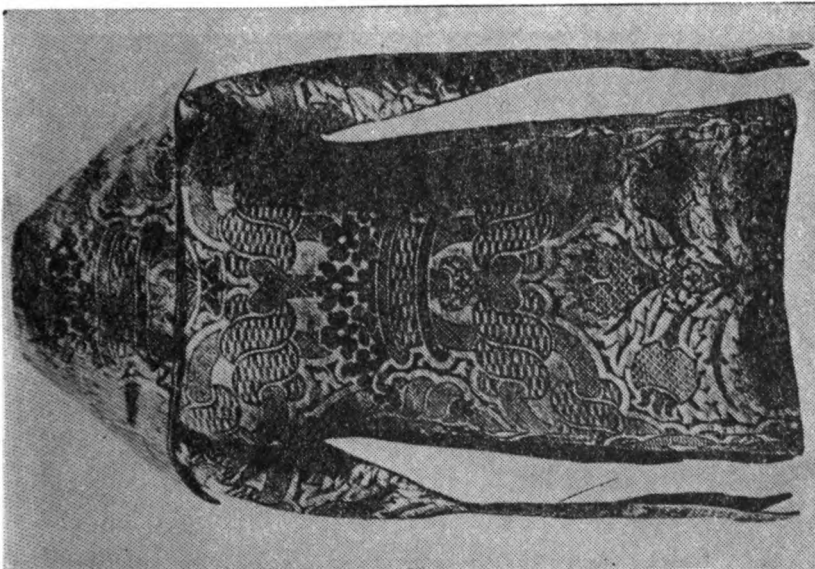


Abb. 14 Mente des Miklós OLAH, 1530. Ehem.
Schloß Forchtenstein.

Abb. 15 JOSEPH I. wird 1705 zum ungarischen König gekrönt.



Abb. 16 Kleidung der Katharina von BRAN-
DENBURG, 17. Jh. Historische Sammlung,
Budapest.

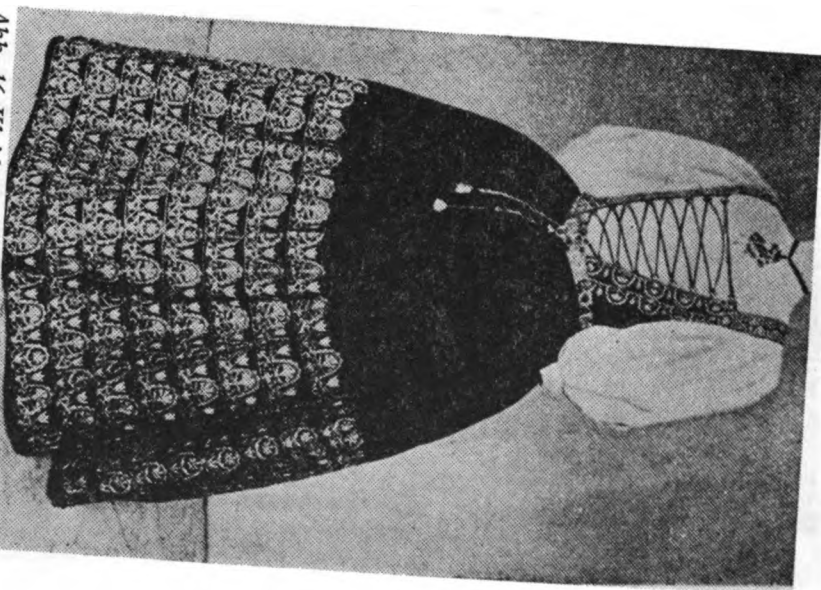




Abb. 17 Baron Károly ZAY (1797—1871).

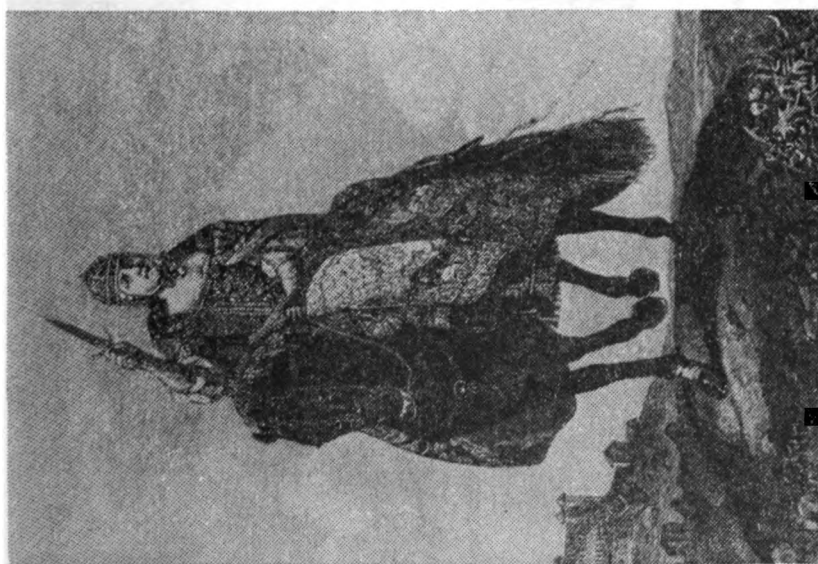


Abb. 18 MARIA THERESIA auf dem Krönungshügel. ÖST.-UNG. MONARCHIE 1888.

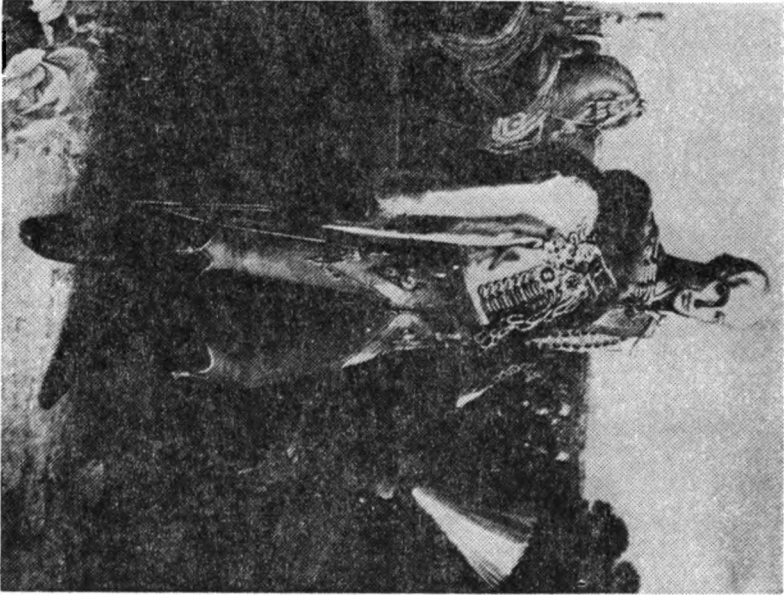


Abb. 19 FRANZ I. (von Lothringen), röm.-dt. Kaiser (1745—1765), Gatte der habsburg. Kaiserin MARIA THERESIA, in Husarentracht. ÖST.-UNG. MONARCHIE 1888.

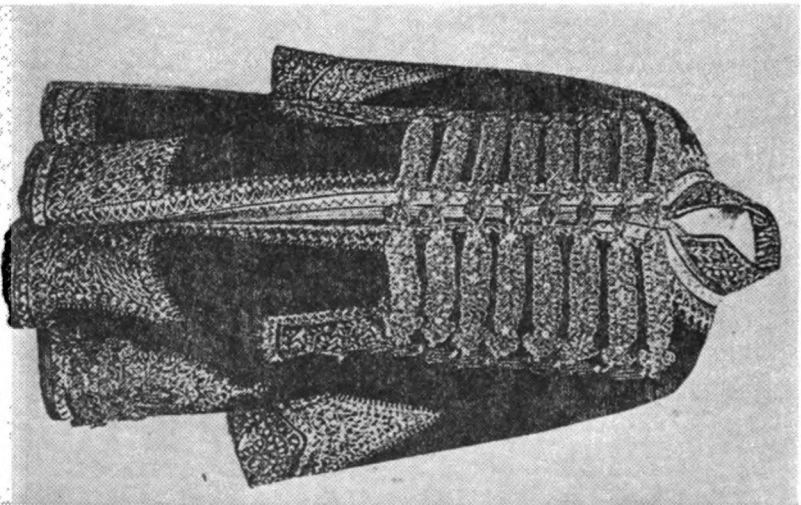


Abb. 20 Dolman-Jacke für Männer, 1. Hälfte des 19. Jh. s. Historisches Museum Serbiens, Belgrad.



Abb. 21 Fürst MILOŠ von Serbien. Ölgemälde von Pavel ĐURKOVIC 1824.

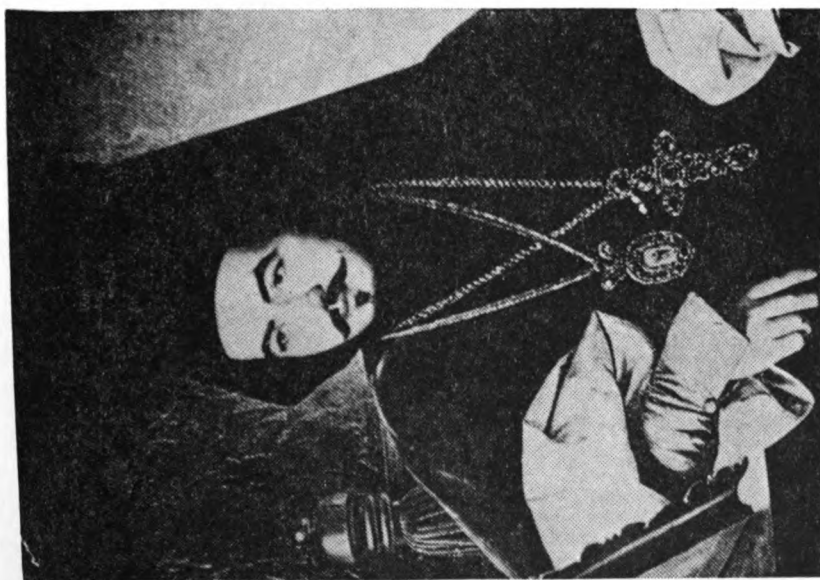


Abb. 22 Petar II. PETROVIC NJEGOS in Bischofsornat.

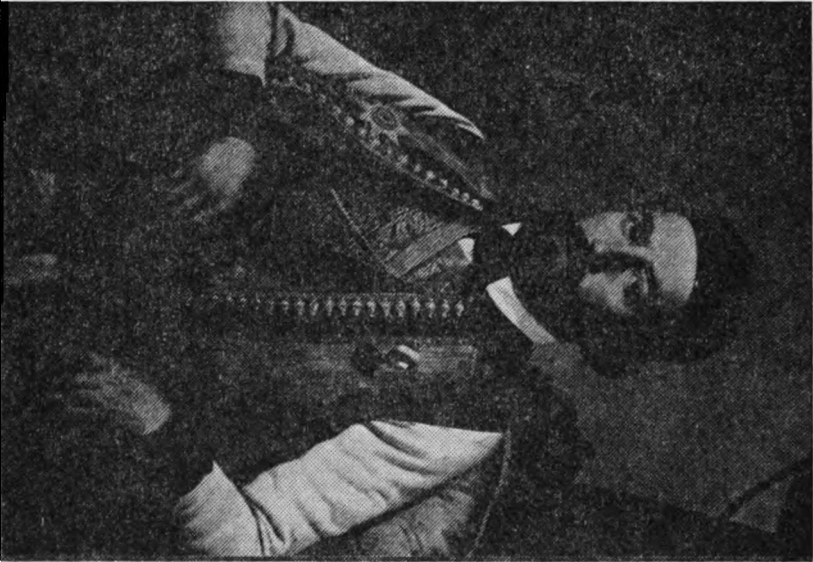


Abb. 23 Petar II. PETROVIĆ NJEKOŠ in montenegrinischer Tracht.

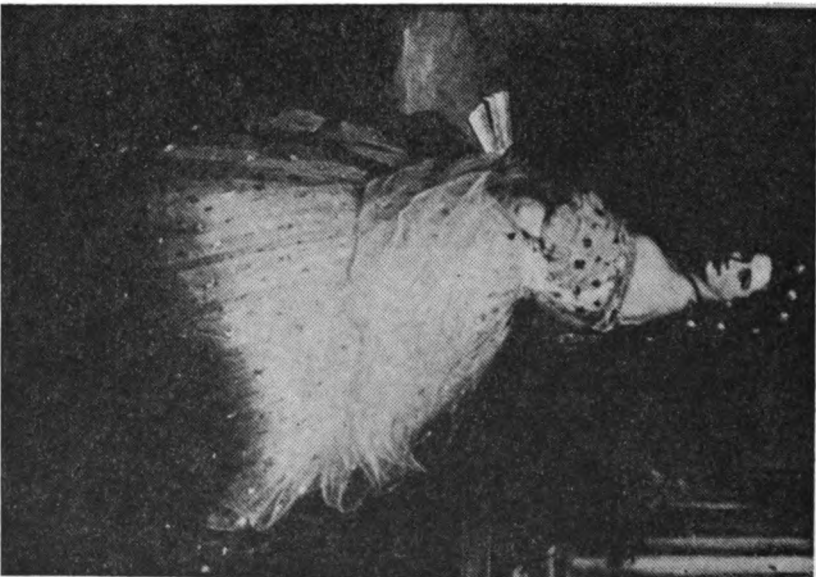


Abb. 24 Kaiserin ELISABETH von Osterreich. Kaisergemächer, Schloß Schönbrunn, Wien.

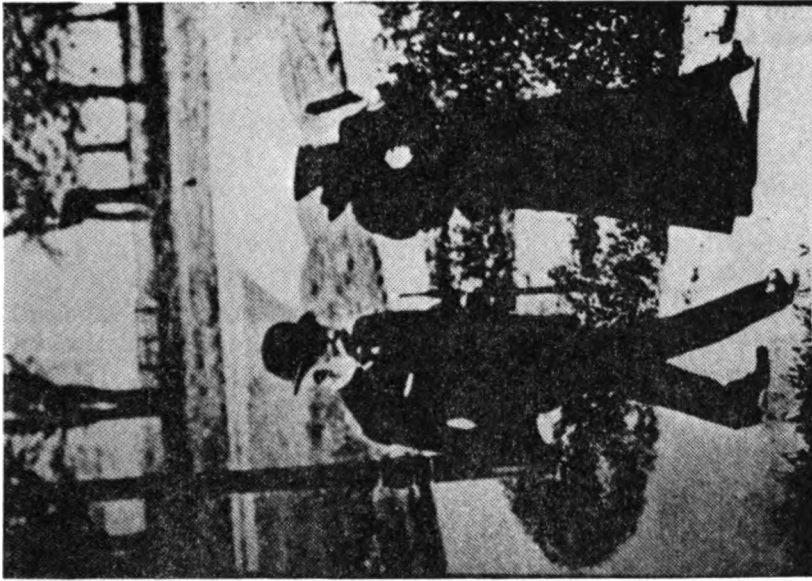


Abb. 25 Kaiser FRANZ JOSEPH I. und Kaiserin
Elisabeth von Österreich



Abb. 26 Staatsoberhäupter im Schloß Schönbrunn, am Vorabend des I.
Weltkrieges. Photo.

